

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Vertriebsstelle: Nachrichten Dresden
Vertriebspreis: 25 Pf.
Für die Nachgelieferter: 20 Pf.

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 31. Juli 1927 bei täglich zweimaliger Auslieferung drei Quas 1.50 Mk.
Vollbezugspreis für Monat Juli 3 Mark ohne Postgebühren.
Einzelnnummer 10 Pfennig

Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Quadratmeter berechnet; die einseitige 30 mm breite Zeile 15 Pf., für anderthalb 20 Pf., für zwei 25 Pf., für drei 30 Pf., für vier 35 Pf., für fünf 40 Pf., für sechs 45 Pf., für sieben 50 Pf., für acht 55 Pf., für neun 60 Pf., für zehn 65 Pf., für elf 70 Pf., für zwölf 75 Pf., für dreizehn 80 Pf., für vierzehn 85 Pf., für fünfzehn 90 Pf., für sechzehn 95 Pf., für achtzehn 100 Pf., für zwanzig 105 Pf., für einundzwanzig 110 Pf., für zweiundzwanzig 115 Pf., für dreiundzwanzig 120 Pf., für vierundzwanzig 125 Pf., für fünfundzwanzig 130 Pf., für sechsundzwanzig 135 Pf., für siebenundzwanzig 140 Pf., für achtundzwanzig 145 Pf., für neunundzwanzig 150 Pf., für dreißig 155 Pf., für einunddreißig 160 Pf., für zweiunddreißig 165 Pf., für dreiunddreißig 170 Pf., für vierunddreißig 175 Pf., für fünfunddreißig 180 Pf., für sechsunddreißig 185 Pf., für siebenunddreißig 190 Pf., für achtunddreißig 195 Pf., für neununddreißig 200 Pf., für vierzig 205 Pf., für einundvierzig 210 Pf., für zweiundvierzig 215 Pf., für dreiundvierzig 220 Pf., für vierundvierzig 225 Pf., für fünfundvierzig 230 Pf., für sechsundvierzig 235 Pf., für siebenundvierzig 240 Pf., für achtundvierzig 245 Pf., für neunundvierzig 250 Pf., für fünfzig 255 Pf., für einundfünfzig 260 Pf., für zweiundfünfzig 265 Pf., für dreiundfünfzig 270 Pf., für vierundfünfzig 275 Pf., für fünfundfünfzig 280 Pf., für sechsundfünfzig 285 Pf., für siebenundfünfzig 290 Pf., für achtundfünfzig 295 Pf., für neunundfünfzig 300 Pf., für sechzig 305 Pf., für einundsechzig 310 Pf., für zweiundsechzig 315 Pf., für dreiundsechzig 320 Pf., für vierundsechzig 325 Pf., für fünfundsechzig 330 Pf., für sechsundsechzig 335 Pf., für siebenundsechzig 340 Pf., für achtundsechzig 345 Pf., für neunundsechzig 350 Pf., für siebenzig 355 Pf., für einundsiebzig 360 Pf., für zweiundsiebzig 365 Pf., für dreiundsiebzig 370 Pf., für vierundsiebzig 375 Pf., für fünfundsiebzig 380 Pf., für sechsundsiebzig 385 Pf., für siebenundsiebzig 390 Pf., für achtundsiebzig 395 Pf., für neunundsiebzig 400 Pf., für achtzig 405 Pf., für einundachtzig 410 Pf., für zweiundachtzig 415 Pf., für dreiundachtzig 420 Pf., für vierundachtzig 425 Pf., für fünfundachtzig 430 Pf., für sechsundachtzig 435 Pf., für siebenundachtzig 440 Pf., für achtundachtzig 445 Pf., für neunundachtzig 450 Pf., für neunzig 455 Pf., für einundneunzig 460 Pf., für zweiundneunzig 465 Pf., für dreiundneunzig 470 Pf., für vierundneunzig 475 Pf., für fünfundneunzig 480 Pf., für sechsundneunzig 485 Pf., für siebenundneunzig 490 Pf., für achtundneunzig 495 Pf., für neunundneunzig 500 Pf., für hundert 505 Pf.

Schriftleitung und Hauptvertriebsstelle:
Marienstr. 38/42
Druck u. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden
Börsen-Platz 1058 Dresden

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe. Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

<h2>Hotel Bellevue</h2>	Nachmittag-Tee mit Konzert. Mittag- und Abend-Tafel im Terrassen-Saal an der Elbe. Bekannte vornehme Tafelmusik.	Jeden Mittwoch Abend
	Festsäle und Konferenzzimmer.	Reunion

Ein Aufstakt zum deutschen Ozeanflug.

Loose versucht mit seiner Junkersmaschine zunächst den Dauerrekord Amerikas zu brechen. Nichtöffentliche Behandlung des Konflikt v. Reudell-Braun. — Carol hält an seinem Thronverzicht fest. — Keine belgische Note mehr.

Bis Sonntag in der Luft.

Dessau, 22. Juli. Heute früh 4,45 Uhr stieg die Maschine W 88 mit einem Junkersmotor und den Piloten Loose und Nitzold zu einem Flug auf, der den Zweck hat, den von den Amerikanern gehaltenen Zeitrekord von 51 Stunden zu brechen. Das Flugzeug ist bis an die äußerste Grenze der Tragfähigkeit mit Betriebsstoff beladet. Es verkehrt regelmäßig zwischen Dessau und Leipzig und umrundet diese Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometer. Der Flug dürfte bei günstigem Gelingen erst in den Vormittagsstunden des Sonntag beendet sein.

Aus Leipzig wird uns hierzu noch mitgeteilt: In regelmäßigen Abständen von 42 bis 45 Minuten surrt das Flugzeug auf den Flugplatz Leipzig-Mockau zu, wendet hier und entschwindet rasch den Blicken nach Norden. Man sieht, daß das rechteckige Wetter der Maschine hart zulegt. Die Aufgabe, den Weltlangstreckenrekord von 51 Stunden, den Chamberlin mit seinem Ozeanflug aufgestellt hat, zu brechen und damit eine zuverlässige Basis für einen deutschen Ozeanflug aufzustellen, wird von Junkers bestritten; die Firma sucht mit allen Mitteln, ihre Bemühungen geheimzuhalten. Das ist verständlich, aber die Firma rechnet nicht mit dem brennenden Interesse, das viele Kreise an ihren Arbeiten, die Welttruf haben, nehmen. Wohl steigt der Leipziger Flugplatz, wenigstens bei Taue, ein kaum verändertes Gepräge. An der Wendemarke, der weithin sichtlichen Betonplatte auf dem Flugplatz, stehen wenige Männer als offizielle Sportbeobachter des Unternehmens. Stunde auf Stunde vertritt in Gleichförmigkeit, nur unterbrochen von der regelmäßigen Wiederkehr des Flugzeuges. In der Nacht zum Sonntagabend und zum Sonntag wird man auf dem Flugplatz den Scheinwerfer sehen und an der Wendemarke einen Kranz roter Lampen, die den beiden wackeren Piloten den Weg weisen sollen.

Seitlinger Loose ist übrigens Dresdner und wohnt Eisenhüttenstraße 10. Er ist früher u. a. die Strecke Dresden-Magdeburg, sowie auch in Spanien erfolgreich geflogen.

Dessau, 22. Juli. Die für den Ozeanflug bestimmte Junkersmaschine, die heute früh gegen 5 Uhr als Generalprobe für das große Unternehmen zu einem Angriff auf einen derzeitigen Weltrekord von 51 Stunden gestartet ist, befand sich abends 8 Uhr in störungslosem Flug noch immer in der Luft, und zwar nach wie vor auf der Strecke Dessau-Leipzig und zurück pendelnd. Trotz zeitweiser leichten Wettererleichterung des von den Piloten Loose und Nitzold geteuerter Maschine mit größter Regelmäßigkeit immer wieder an den Wendemarken der Flugplätze Dessau und Leipzig-Mockau. Bis 1 Uhr mittags hatte die Maschine bereits 1100 Kilometer zurückgelegt.

Die Startverhältnisse waren denkbar ungünstig, da der Erdboden infolge eines kurz zuvor niedergegangenen heftigen Regens stark durchweicht war und die noch im Bau befindliche Startbahn noch nicht benutzt werden sollte. Trotzdem hob sich das Flugzeug mit seiner enormen Belastung (Gesamtwicht 3700 Kilogramm) nach etwa 30 Sekunden vom Boden ab und flog langsam auf einige hundert Meter Höhe, um dann auf die lange Reise zu gehen.

Die Funkeinrichtung, die für den Ozeanflug mitgenommen werden soll, wurde heute noch nicht eingebaut. Als Begleiter für den Ozeanflug kommt der Ingenieur Schenninger von der Versuchsanstalt der Junkerswerke in Frage, der hervorragenden Anteil an den Vorbereitungen des Ozeanfluges hat.

Dessau, 22. Juli. Gegen 10 Uhr haben die beiden Junkerspiloten nach ununterbrochenem achtzehnstündigem Flug eine Strecke von rund 2500 Kilometer zurückgelegt und die Strecke Dessau-Leipzig 22 mal umrundet. Der Flug geht regelmäßig weiter. Soeben geht vom Westen ein Gewitter heran. (W. T. B.)

Die Deutsche Luft Hansa

verbreitet zu der Frage der Ozeanflugprojekte folgende Erklärung: In der Deutschnationalität wurden in der letzten Zeit öfters Transoceanprojekte in Verbindung mit der Deutschen Luft Hansa genannt. Die Luft Hansa begrüßt ebenso wie alle andern an der Luftfahrt interessierten Kreise die Bestrebungen der deutschen Fluggesellschaft, Sportmaschinen herzustellen, die in ihren Leistungen den amerikanischen Flugzeugen gleichkommen, aber an der Durchführung derartiger sportlicher Unternehmungen kann sich die Deutsche Luft Hansa als reines Verkehrsunternehmen leider nicht beteiligen, denn die zurzeit bestehenden Projekte sehen sämtlich lange Streckenflüge ohne Zwischenlandungen über dem Ozean vor, planen also Refordleistungen, die sich von einem regelmäßigen Luftverkehr grundlegend unterscheiden.

Bisweilen werden im Zusammenhang mit derartigen Projekten Namen von Persönlichkeiten genannt, die bei der Luft Hansa tätig sind und die sich nun auf dem Gebiete der Ozeanflüge sportlich betätigen wollen. Diesen Persönlichkeiten bewilligt die Deutsche Luft Hansa natürlich jeden gewünschten Urlaub, auf die von ihnen beabsichtigten Unternehmungen hat sie aber keinerlei Einfluss. Mit Geldsammelungen, die in manchen Fällen zur Durchführung dieser Projekte eingeleitet worden sind, steht die Deutsche Luft Hansa in keiner Verbindung. Selbstverständlich steht die Luft Hansa auf Wunsch mit ihrem Rat gern zur Verfügung, wenn sie sich zunächst auch hierauf beschränken muß.

Die holländische Bataviaflieger in Nürnberg.

Das holländische Kofflerflugzeug mit den Fliegern Wessendorfer und Schulte sowie dem amerikanischen Millionär van Leer und dem holländischen Piloten, abends gegen 8 Uhr 30 Min. auf dem Fürther Flugplatz gelandet. Das Flugzeug war um 7 Uhr morgens in Konstantinopel gestartet und landete nach neunstündigem Flug in Budapest. Irregelmäßige Zwischenfälle haben sich während des Fluges nicht ereignet. Am Sonnabend gegen 11 Uhr vormittags wird der Weiterflug erfolgen.

Der Kampf um die deutsche Studentenschaft.

Der soeben abgeschlossene 10. Deutsche Studententag in Würzburg war von grundlegender Bedeutung für die Zukunft des deutschen Hochschulwesens. Er hat er nicht im geringsten im Reichen jener leidenschaftlichen Auseinandersetzungen gestanden, die im vorigen Jahre in Bonn die sachliche Arbeit so bedauerlich gehemmt hatten. Im Gegenteil, selbst die hinter der oppositionellen Minderheit stehende Presse muß zugeben, daß die Diskussion „hochstehend und sachlich“ war; ein Beweis, mit welchem ruhigen Ernst der Studententag an den großen, Sein oder Nichtsein der studentischen Vertretung in ihrer jetzigen Form entscheidenden Konflikt herangetreten ist, den der preussische Kultusminister Dr. Becker um die Jahreswende heraufbeschworen hat und der für die deutsche Studentenschaft am 1. Oktober die Schicksalsfrage stellt. Der preussische Kultusminister hat noch selten eine glückliche Hand in seinen Maßnahmen gezeigt. Schärfste kulturpolitische Konflikte, wie der erbitterte Dortmunder Schulkampf, der Fall Lessing, die Brüsterung des Berliner Generalintendanten v. Schilling, die seinerzeit die geistige und künstlerische Welt gegen ihn aufbrachte, zeichnen den Weg dieses Ministers, der es nicht versteht, die Parteipolitik schweben zu lassen, wo größere Dinge auf dem Spiele stehen. Wohl der folgenschwerste Schritt aber dürfte der Vorstoß werden, den er um die Jahreswende gegen Bestand und Verfassung der deutschen Studentenschaft gerichtet und gegen den jetzt der Deutsche Studententag den Kampf aufgenommen hat. Um den großen deutschen Gedanken geht der Streit. Welche Teile nehmen ihn für sich in Anspruch. Die Kernfrage aber ist die, ob es auf dem Wege, den Dr. Becker erzwingen will, gelingen kann, den rein deutschen Charakter der deutschen Studentenschaft angeschlossenen ausländischen Studentenschaften zu erhalten, oder ob dazu an dem gegenwärtigen Aufbau der Deutschen Studentenschaft festgehalten werden muß. Als im Jahre 1919 unmittelbar unter dem Eindruck des alle inneren Gegenstände in den Hintergrund drängenden Kriegserlebnisses die Deutsche Studentenschaft in Würzburg gegründet wurde, war es eine nationale Tat, daß die Studentenschaft auch die deutschen Studierenden Süddeutschlands und Danzigs und besonders Oesterreichs heranzog, zu einer Zeit, als die damalige Regierung und die Volksvertretung nicht den Mut aufbrachten, die von Oesterreich gebotene Hand zur Heimkehr in das Deutsche Reich zu ergreifen. Erfreuliche Arbeit in sachlicher Beziehung z. B. auf dem Gebiete der Wirtschaftshilfe, der körperlichen Erziehung, der Auslandsarbeit, wie auch in politisch-pädagogischer Richtung wurde geleistet. Das — und gerade das letztere — erkennt selbst die „Voss. Ztg.“ im Gegensatz zu herabsetzender Kritik anderer, hinter Becker stehender Blätter an. In diese bedeutsame Arbeit sucht jetzt der Wettertrahl des preussischen Kultusministers, der die Organisation der Deutschen Studentenschaft in Bezug auf ihre Zusammenarbeit mit den Auslandsdeutschen von Grund auf umgestalten will.

Die Deutsche Studentenschaft ist ein Selbstverwaltungskörper, ähnlich wie die Handelskammern, in dem alle deutschen Reichsangehörigen ohne jeden Unterschied der Partei, Rasse oder Konfession zusammengeschlossen sind, der seine Vertreter wählt und von allen Studierenden Beiträge erhebt. Die reichsdeutschen Studentenschaften beruhen also auf dem Staatsbürgerprinzip, und irgendwelche Meinungsverschiedenheiten über die Verfassung der reichsdeutschen Studentenschaften bestehen selbst zwischen Dr. Becker und den preussischen Studentenschaften nicht, nachdem auch die Frage der Aufnahme in Deutschland studierender Ausländer durch eine Einigung über die Mittelschaltung der Direktoren der Universitäten geregelt ist. Wesentlich anders liegen die Verhältnisse bei den auslandsdeutschen Studentenschaften in Oesterreich, Süddeutschland und Danzig schon deswegen, weil es sich dort um behördlich unabhängige freie Zusammenschlüsse von Studierenden deutscher Abstammung und Muttersprache handelt. Den Unterschied kann aber der preussische Kultusminister keineswegs dadurch aus der Welt schaffen, daß er den preussischen Studentenschaften verbietet, sich mit anderen Studentenschaften zusammenzuschließen, die nicht in derselben Weise wie im Reich nach dem Staatsbürger-

Zeilbeschluss des Reichspostverwaltungsrates.

Ortsbriefporto 8 Pfennige.

Endentscheidung am Sonnabend.
Berlin, 22. Juli. Der Verwaltungsrat der Reichspost beschloß, wie das Nachrichtenbureau des R. D. S. hört, in seiner heutigen Sitzung, das Briefporto im Ortsverkehr auf 8 Pf. festzusetzen. Der Brief im Fernverkehr soll, entsprechend dem Antrage des Arbeitsausschusses, 15 Pf., über 20 bis 250 Gramm 20 und über 250 bis 500 Gramm 40 Pf. kosten. Drucksaftenkarten, auch mit anliegender Antwortkarte, sollen einer ermäßigten Gebühr von 3 Pf. unterworfen werden. Im übrigen bleibt es für das Drucksaftenporto bei dem bisherigen. Auch die übrigen Postveränderungen wurden entsprechend den Vorschlägen des Arbeitsausschusses beschlossen. Der Rest der Vorlage soll am Sonnabend erledigt werden.

Die Gewerkschaften gegen Portoerhöhung.

Berlin, 22. Juli. Die freien Gewerkschaften haben an den Reichspostminister ein Schreiben gerichtet, in dem sie die Beschwerde über die geplanten Erhöhungen der Portoerhöhen erheben, die eine neue schwere Belastung der deutschen Wirtschaft zur Folge haben müßten und die ohnehin schwierige Lage der Arbeitnehmer noch weiter gefährden würden.

Schachts Verhandlungen in Amerika.

Eine Dollars-Anleihe der Reichsbank?
New York, 22. Juli. In Wallstreet-Kreisen verlautet, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit einem amerikanischen Bankentontorium, das aus 15 Banken besteht, Verhandlungen geführt habe, auf Grund deren ein Betrag von 25 oder 30 Millionen Dollar für die Reichsbank in Bereitschaft gehalten werden soll. Dieses Arrangement sei lediglich als eine Schutzmaßnahme Dr. Schachts zu betrachten.

Da der Reichsbankpräsident von seiner Amerika-Reise noch nicht zurückgekehrt ist, ließ sich eine Bestätigung dieser Meldung nicht erlangen. In zuständigen Berliner Kreisen nimmt man an, daß es sich eventuell um die Prolongation eines Kredits der Golddiskontbank handelt.

11250 Sachlieferungsverträge seit 1. September 1924

Berlin, 22. Juli. Die Reichsregierung hat eine Zusammenstellung der Sachlieferungsverträge veranlaßt, die seit Inkrafttreten der Dawes-Gesetze vom 1. September 1924 an getätigt worden sind. Danach sind 11250 Sachlieferungsverträge über Lieferungen im Werte von 303 Millionen Mark abgeschlossen worden.

Amsterdam, 22. Juli. Am 20. Juli wird der Internationale Gerichtshof im Haag das Urteil in der Ghorzom-Angelegenheit verkünden.

lichen Prinzip zusammengefasst sind. Denn wenn sich an dem deutschen Auslandsunverhältnis eine andere Form des Zusammenhanges auf volkshöflicher Grundlage herausgebildet hat, dann ist das tief in dem nationalen Abwehrkampf begründet. In dem sich diese deutschen Hochschulen befinden. Man braucht nur an Wien zu denken, das von jeder und zum großen Teil auch heute noch ein kommerzielles und geistiges Zentrum für den ganzen europäischen Osten gewesen ist. Man weiß, dass in Wien auch heute noch Studierende aller Nachfolgestaaten zusammenströmen. Und wenn man sich vergegenwärtigt, dass bis in die jüngste Zeit in Oesterreich jeder Angehörige der Nachfolgestaaten der alten Doppelmonarchie sogar schon nach zweimonatlichem Aufenthalt die österreichische Staatsangehörigkeit erwerben konnte, dass ferner in Ungarn ein numerus clausus für ungarische Juden besteht, so ist es zweifellos nicht unbedeutend, wenn die österreichische Studentenschaft darauf hinweist, dass die vielen Tschechen, Ungarn, Slowaken und Kroaten durch die Erwerbung der Staatsangehörigkeit keine Deutschen werden. Die Form der österreichischen deutschen Studentenschaft hat sich aus den Bedürfnissen des Kampfes um die Erhaltung ihres nationalen Charakters entwickelt, und man fragt sich vergebens, welches Interesse man im Reiche daran haben kann, die Wiener Studentenschaft zu einer Organisation zu zwingen, in der man dort eine Gefährdung ihrer deutschen Aufgaben erblickt, zumal weder die Wiener Universität noch die Wiener Regierung den Wunsch nach einer derartigen Umorganisation gekühdert haben. Es bedeutet auch eine Verdrehung der Tatsachen, wenn behauptet wird, dass Sozialisten und Demokraten von der Studentenschaft ausgeschlossen werden. Parteizugehörigkeit spricht auch in Oesterreich bei der Mitgliedschaft zur Studentenschaft nicht mit, sondern nur Volkstum und Muttersprache.

Nach unverständlicher sind die Forderungen des preussischen Kultusministers in Bezug auf Danzig und Sudetendeutschland. Denn gerade an der Danziger Technischen Hochschule ist die Umwandlung der dortigen Studentenorganisation zu einer rein deutschen Studentenschaft unter Billigung der Danziger Regierung und der Hochschulleitung erfolgt, um den deutschen Charakter der Hochschule gegenüber dem Strom der polnischen Studierenden zu erhalten. Man kennt die polnischen Verhältnisse in Danzig, kennt die unermüdlichen Veruche zur Durchdringung der Stadt mit polnischen Elementen. Daraus erwächst aber gerade die nationale deutsche Pflicht, auf diesem deutschen Volksterritorium mit allen Mitteln und besonders dadurch, dass man einer rein deutschen Studentenschaft den härtesten Rückhalt in ihrem Zusammenhang mit der reichsdeutschen Studentenorganisation gibt, dem deutschen Studententum eine unerschütterbare Position zu schaffen. Nicht anders liegt es bei den deutschen Hochschulen in der Tschecho-Slowakei, die, vom Tschechentum arg bedrängt, den umdrängtesten deutschen Studententum Auslandstumpfen darstellen. Zudem bleibt gerade hier erst die Frage zu lösen, wie man in Sudetendeutschland als Teil des tschechischen Staates überhaupt das Staatsbürgerprinzip durchführen sollte.

Seit Weihnachten tobt der Kampf zwischen den preussischen Studentenschaften und Kultusminister Becker. Im Februar dieses Jahres hat er von den Vertretern der preussischen Studentenschaften das Versprechen erreicht, dass sie in einer bis zum 1. Oktober begrenzten Frist verhandelt werden, durch Verhandlungen mit den ausländischen Studentenschaften die Durchsetzung des staatsbürgerlichen Prinzips zu erreichen. Die Warschauer Tagung hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, dass dieses von Dr. Becker verlangte Ziel nicht erreicht wird. So hat der Kreisleiter des Kreises Deutschösterreich der Deutschen Studentenschaft, Dr. Vonschab, Wien den entschlossenen Willen zum Festhalten an der bisherigen, keineswegs parteipolitischen Organisation klar zum Ausdruck gebracht, und der Studententag selbst hat in einer gegen eine ganz kleine Minderheit angenommenen Entschließung betont, dass der großdeutsche Aufbau die Grundlage der studentischen Gemeinschaft bilde und dieser Zusammenschluss nur möglich sei auf dem in der Verfassung der Studentenschaft festgelegten föderalistischen Prinzip, nach dem alle auslandsdeutschen Studentenschaften ihre Zusammenlegung selbst regeln. Der Konflikt ist damit gegeben. Am 1. Oktober werden die preussischen Studentenschaften vor der bedeutsamen Entscheidung stehen, ob sie aus der Deutschen Studentenschaft austreten, oder ob sie es auf sich nehmen wollen, dass der preussische Kultusminister ihnen die Anerkennung als studentischen Selbstverwaltungskörpers nimmt und das Recht zur Erhebung der Zwangsbeiträge sperrt. Das letztere würde die Beschlagung der Deutschen Studentenschaft, das letztere eine schwere wirtschaftliche Beeinträchtigung ihrer tatsächlichen Arbeit bedeuten. Die hinter Dr. Becker stehende, dem tragenden nationalen Geist der Studentenschaft, der sie über eine reine Interessenvertretung hinaushebt, feindliche Presse legt heute schon alle Hebel in Bewegung, Dr. Becker das Rückgrat zu brechen. „Rebten Endes werden die völkischen Herren von der Deutschen Studentenschaft doch zu Kreuze kriechen müssen, oder sie werden aufhören zu sein.“ jubelt der „Vorwärts“. Wer sich aber den freien Will durch parteipolitische Scheuklappen nicht beeinträchtigen lässt, wird nicht nur die schwere nationale Gefahr für das deutsche Studententum im Ausland sehen, die der unmotivierte Vorstoß Dr. Beckers herauszubringen, sondern wird sich auch vor Augen halten müssen, dass vor allen Dingen die süddeutschen Studentenschaften nicht gewillt sind, die Gemeinschaft mit den auslandsdeutschen Studentenschaften preiszugeben, das also eine neue Bereicherung der Hochschullugend in Nord und Süd wohl ein zu teuerer Preis für eine dem völkischen demokratischen Prinzipal hochschulische Verengung der preussischen Studentenschaften wäre. Die aber in seinen Folgen noch unübersichtbare Konflikt auszugehen mag, die Frage wird man doch in den Vordergrund rücken müssen: Welches Interesse kann ein einzelner deutscher Staat daran haben, deutsche Studentenschaften des Auslandes in Formen zu zwingen, die sie nicht wollen und die auch zweifellos Gefahren für den deutschen Charakter der ausländischen Studentenschaften bergen. Das könnte man, wenn es notwendig werden sollte, doch den ausländischen Regierungen oder Hochschulbehörden überlassen.

Die Behandlung des Konfliktis Reudell-Braun.

Keine öffentliche Reichsratsitzung mehr.
 Berlin, 22. Juli. Zu dem Konflikt der Reichsregierung mit der preussischen Staatsregierung erfahren wir, dass, wie nunmehr feststeht, eine öffentliche Reichsratsitzung vor den Sommerferien nicht mehr stattfinden wird. Der Reichstag wird morgen im Geschäftsordnungsausschuss behandelt werden. Gegenstand dieser Beratung sind sowohl die Erklärung des Reichsministers v. Reudell in der vorigen Woche wie auch die gestrige Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten Braun. Doch ist für die Beratung im Geschäftsordnungsausschuss besondere Vertraulichkeit proklamiert. Das Ergebnis soll erst in der ersten öffentlichen Reichsratsitzung nach den Ferien, also in der ersten Septemberhälfte, bekannt gegeben werden.

Kein Protest Preuhens wegen des Schulgesetzes.

Berlin, 22. Juli. Die Nachrichten, wonach die preussische Unterrichtsverwaltung wegen der Ausschließung der Länder bei der Vorbereitung des Reichsschulgesetzes Protest beim Reichsinnenminister eingelegt haben soll, wird als unzutreffend erklärt.

Ein wichtiger volksparteilicher Antrag zur Biersteuer.

Berlin, 22. Juli. Im Preussischen Landtag hat die Deutsche Volkspartei folgenden Antrag eingebracht: Im § 15 des neuen Finanzausgleichsgesetzes wird bestimmt, dass die Genehmigung von Gemeindefiskalsteuern erteilt werden darf, wenn sichergestellt ist, dass die Neueinführung oder Erhöhung der Biersteuer durch entsprechende Steuerentlastungen auf anderen Gebieten, besonders auf dem der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer ausgeglichen wird. Diese Bestimmung wird von den preussischen Ministerien des Innern und der Finanzen in einem Erlaß dahin ausgelegt, daß es schon genüge, wenn von einer sonst notwendigen Steuererhöhung abgesehen wird. In Uebereinstimmung mit der Auffassung hervorragender Sachverständiger vertreten wir den Standpunkt, daß bei dem klaren Wortlaut der in Frage kommenden Bestimmungen des Finanzausgleichsgesetzes eine Lockerung anderer Steuern nicht genügt, um die Voraussetzungen für die Einführungsmöglichkeit einer neuen oder die Erhöhung einer alten Biersteuer zu schaffen, sondern daß nur eine tatsächliche Steuerentlastung den reichsrechtlichen Vorschriften Genüge verschaffen kann.

Weitere erhebliche Unzuträglichkeiten stellen sich dadurch heraus, daß der Begriff des Herstellungsaufpreises für Bier, der für die Bemessung des Steuerhöchstbetrags maßgebend ist, außerordentlich verschieden ausgelegt wird. Der Hersteller trägt zweifellos nur die eigentlichen Fabrikationskosten, allenfalls noch die Vertriebskosten und den Gemeinnutzaufschlag in sich, während die Gemeindefiskalsteuer die von den Herstellern zwar zu zahlende, aber bestimmungsgemäß auf den Verbraucher abzumägende Reichsbiersteuer einrechnen wollen. Wir beantragen daher, daß Staatsministerien zu eruchen, darauf hinzuwirken, daß die Neueinführung oder Erhöhung einer Gemeindefiskalsteuer nur dann erfolgt, wenn zum Ausgleich dafür eine tatsächliche Steuerentlastung anderer Gemeindefiskalsteuern vorgenommen wird, ferner durch eine Ausführungsverordnung sicherzustellen, daß von den Gemeinden in den Vertriebspreis die vom Hersteller zu zahlende Biersteuer nicht einbezogen wird.

Die Zahlungen an die Standesherrn.

Berlin, 22. Juli. Das preussische Finanzministerium gibt eine Aufstellung bekannt über die Bindungs- und Entschädigungsansprüche der deponierten und ehemaligen Standesherrn, und zwar der Höhe, wie auch der Begründung nach, ferner über die seit November 1918 von Preußen an die ehemaligen Standesherrn usw. ausgedehnten Dar- und Sachwerte. An deponierte Fürsten und ehemalige Standesherrn sind danach 1881570 Mark an Jahresrenten zu zahlen. Diese Summen wurden seit 1918 zunächst in Papiermark weiter gezahlt. 1923 ist die Zahlung infolge der Inflation eingestellt worden. Sachwerte sind an deponierte Fürsten und ehemalige Standesherrn nicht veräußert worden. Seit dem 1. Januar 1924 wurden 2389528 Mark Barwerte geleistet. Ueber die Regelung der Aufwertungsfrage, die eines Reichsgesetzes bedarf, schweben seit längerer Zeit Verhandlungen mit der Reichsregierung.

Das Reich behält die 12 Stundenuhr bei.

Berlin, 22. Juli. Das Reichskabinett hat alle Reichsbehörden angewiesen, die Zwölf-Stunden-Uhr bis auf weiteres beizubehalten, insbesondere soll Reichsaußenminister Dr. Stresemann selbst für die Beibehaltung der Zwölf-Stunden-Zählung eingetreten sein, mit der Begründung, daß das Publikum nun einmal daran gewöhnt sei.

Streik der Berliner Eisenkonstruktionsarbeiter.

Berlin, 22. Juli. Die heute von den Funktionären der Berliner Eisenkonstruktionsbetriebe beschlossene Streikbestimmung hat die zur Arbeitsüberlegung notwendige Dreiviertelmehrheit erbeben. Von 1926 abgegebenen Stimmen erklärten sich nur 80 für Weiterarbeit. Der Ausstand wird sich sowohl bei den Berliner Brückenbauern sowie bei den Berliner Neubauträgern, soweit die Anlage von Eisenarbeiten in Frage kommt, auswirken. Eine Firma, die an dem Umbau des staatlichen Opernhauses unter den Ruben beteiligt ist, wird nicht betroffen, da sie eine Erhöhung der Löhne um 10 bis 12 Pf. pro Stunde bewilligt haben soll.

Deutsche Zuchtiere für Rußland.

Berlin, 22. Juli. Eine deutsche landwirtschaftliche Kommission weilt zurzeit zu Verhandlungen mit der Sowjetunion in Moskau. Die Verhandlungen, die auf lange Jahre hinaus den Export deutscher Zuchtschafe und Kühe in größtem Umfang nach Rußland zum Inhalt haben, nehmen einen befriedigenden Verlauf.

Generaldirektor Dr. Bögl erkrankt.

Berlin, 22. Juli. Generaldirektor Dr. Bögl von den Vereinigten Stahlwerken mußte heute nacht einer Blinddarmerkrankung unterliegen, die sehr glücklich verlaufen ist.

Ein früherer roter Polizeipräsident

Berlin, 22. Juli. Der frühere Münchner Polizeipräsident Hans Wiedemann, der von den Staatsanwälten vieler Städte wegen Schwimdeln in ein großes Gefaßt wird, ist von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. Wiedemann war Polizeipräsident unter der kommunistischen Herrschaft.

Landesverratsverfahren gegen einen deutschen Pazifisten.

Berlin, 22. Juli. Der Oberreichsanwalt hat gegen den Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft Gerhard Seger in Berlin zwei Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats eingeleitet. Das eine Verfahren richtet sich gegen zwei Vorträge in Berlin und Hannover, in denen Seger die Selbstverpflichtung und ein Rundschreiben des Hochkuriers Deutschen Art auf der Universitätsfreiburg i. Br. über dessen angebliche Beziehungen zur Reichswehr behandelte. Das zweite Verfahren ist durch eine Proklamation Segers „Reichswehr verurteilt“ veranlaßt. In der Proklamation wird die Reichswehr heruntergemacht.

Die Wiener Gemeindefiskalwache bleibt.

Zwei Untersuchungsausschüsse eingeleitet.

Die Verhandlungen im Wiener Gemeinderat.
 (Durch Funkspruch.)

Wien, 22. Juli. Die Gemeinderatsdebatte über die Wiener Ereignisse hat heute nachmittags begonnen und bisher im allgemeinen einen ruhigen Verlauf genommen. Auch die Galerie verhielt sich vollkommen ruhig. Die Verhandlungen zwischen der Mehrheit und der Minderheit, die die Tendenz zur Verbannung erkennen lassen, hatten drei Dringlichkeitsanträge zum Gegenstand, und zwar einen sozialdemokratischen auf Einleitung eines schiedsgerichtlichen Untersuchungsausschusses mit Rücksicht darauf, daß die Regierung eine parlamentarische Untersuchung der Wiener Verhältnisse nicht wolle, weiter einen Antrag auf Ueberprüfung der Gerichte, wonach während der Tumulte aus dem Rathaus geschossen worden sei, endlich einen Antrag auf Auflösung der Gemeindefiskalwache.

Um 47 Uhr abends wurde über die Dringlichkeitsanträge abgestimmt. Angenommen wurden beide Anträge auf Einleitung von Untersuchungsausschüssen und ein sozialdemokratischer Zusatzantrag, dem Bürgermeister für seine Haltung in den kritischen Tagen Dank und Vertrauen auszusprechen und ihn aufzufordern, dem Gemeinderat die notwendigen Vorlagen zur Durchführung der von ihm getroffenen verschiedenen Maßnahmen zugehen zu lassen. Ein Gegenantrag der christlich-sozialen Minderheit, dem Bürgermeister das Mißtrauen auszusprechen, wurde abgelehnt. Schließlich wurde auch der Antrag des Führers der christlich-sozialen Gemeindefraktion, Rausch, auf Auflösung der Gemeindefiskalwache ebenfalls abgelehnt. Die Ergebnisse der Abstimmungen nahmen beide Parteien in voller Ruhe auf. (W. T. B.)

Eine Erklärung der Wiener Polizei.

Wien, 22. Juli. Die Polizeidirektion nimmt in einer heute mittag veröffentlichten Erklärung zu den Behauptungen der „Arbeiterzeitung“, wonach die Sicherheitswache Dumburg-Gasse verwandt haben solle, Stellung. Die von der Sicherheitswache verwendete Munition ist ausschließlich den Bekänden des Heeresministeriums entnommen worden. Außerdem sind während der Demonstration Waffenabläufe von den Demonstranten eplündert worden, wobei auch Jagdmunition weggeschleppt wurde. Trotzdem hat der Polizeipräsident eine besondere Kommission eingeleitet, die die von der „Arbeiterzeitung“ aufgestellten Behauptungen einer Prüfung unterziehen soll.

Die deutsch-nordische Pressekonferenz.

Danzig, 22. Juli. Im Sitzungssaal des Danziger Volkstages wurde, wie bereits kurz gemeldet, heute die deutsch-nordische Pressekonferenz eröffnet. Der geschäftsführende Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Direktor Richter, begrüßte die Anwesenden und dankte der Danziger Presse für die Einladung. Darauf entbot der Volksstaatspräsident Semrau den Gästen den Willkommenstruß.

Senatspräsident Dr. Sahm.

Der die Konferenz in Danzig begrüßte, sagte u. a.: Da uns im Verlaufe der Verhandlungen unterlag ist, im Auslande diplomatische Missionen zu unterhalten, wodurch uns die Möglichkeit genommen ist, das Ausland in der sonst üblichen Weise über das politisch-kulturelle und wirtschaftliche unsere Staaten zu unterrichten, bedürfen wir hierfür einer besonderen Form. Wir können das nur durch den Mund der Presse tun, weshalb die Presse des Auslandes als die inoffiziellste diplomatische Vertretung der freien Stadt Danzig bezeichnet werden kann. Nach einem weiteren Willkommenstruß des Vorsitzenden des Verbandes der Danziger Presse überbrachten die Vertreter von Schweden, Dänemark, Finnland und Lettland die Grüße ihrer heimischen Kollegen.

Als Gäste der Danziger Regierung.

Danzig, 22. Juli. Am heutigen Abend waren die Teilnehmer an der deutsch-nordischen Pressekonferenz in den Prunksaal des Artushofes von der Verwaltung der freien Stadt zu Gast geladen. Im Namen des Senats hieß Senator Dr. Sahm die Gäste herzlich willkommen. Die Regierung der freien Stadt Danzig erkannte es dankbar an, wenn Dramatifikationen nach Danzig kommen, um die Danziger Verhältnisse fremden zu zeigen. Wenn heute Journalisten in Danzig

Wien, 22. Juli. Die Wiener Staatsanwaltschaft geht sehr radikal vor.

Der „Nationalsozialistische Volkskampf“ wurde wegen Aufforderung zu Vorkommnissen konfisziert. Wegen die „Deutsch-Oesterreichische Tageszeitung“ hat der Staatsanwalt das Strafverfahren wegen Aufreißung und Anstößensbeleidigung, bezugnehmend auf Polizeipräsident Schober und dem Chef der Staatspolizei Viktor Pollak, eingeleitet.

Noch einmal Feuer im Justizpalast.

Wien, 22. Juli. Aus dem Justizpalast stiegen heute an einer Ecke Flammen auf. Die Feuerwehr löschte in kurzer Zeit den Brand, der infolge Inbrandnahme eines noch untermenden Balkens durch Luftzug entstanden war. (W. T. B.)

Keine Abberufung des Wiener Sowjet-Gesandten.

Wien, 22. Juli. An hiesigen amtlichen Stellen ist von der Abberufung des Gesandten der Sowjetunion in Wien nichts bekannt.

Auch die „Germania“ gegen Hörning.

Berlin, 22. Juli. Zu der Erklärung der Reichsregierung in Sachen Hörning schreibt das Zentrumorgan, die „Germania“: Dieser Erklärung der Reichsregierung kann man die Zustimmung gerechterweise nicht verweigern. Herr Hörning scheint zu übersehen, daß das Reichsbanner keine rein sozialdemokratische Einrichtung ist, sondern daß ihm auch zahlreiche Angehörige anderer Parteien, besonders auch Zentrumskräfte angehören. Gerade bei der bekannten eigenständlichen Vorkonstellation in Oesterreich und angesichts des noch durchaus unaufgeklärten Charakters der Wiener Vorgänge hätten fürwahr die dem Reichsbanner angehörenden Zentrumskräfte von der Leitung des Banners mehr diplomatische Zurückhaltung erwarten dürfen. Eine Fortsetzung so einseitigen Verfahrens würde es dem Zentrumsmittelschicht wohl oder übel schlechterdings unmöglich machen, beim Reichsbanner zu bleiben. (Muss wirklich erst eine weitere Fortsetzung abgewartet werden?) Weder die Haltung der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs noch die Haltung des republikanischen Schutzbundes steht bis jetzt eindeutig fest, und niemand, am wenigsten Herr Hörning in Frage, ist heute schon in der Lage, ein objektives Urteil über die Beteiligung von Schuld und Unschuld mit irgendeinem Anspruch auf Zuverlässigkeit und Endgültigkeit abzugeben.

sind, die berufen sind, die Wahrheit zu verbreiten, so kann man erwarten und hoffen, daß sie in besonderem Maße zum Wohle der freien Stadt die Wahrheit über Danzig verbreiten werden.

Ihm antwortete der 1. Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, Reichstaats- und Landtagsabgeordneter Häcker. Er dankte dem Senat für seine Gastfreundschaft und brachte zum Ausdruck, daß die Teilnehmer an der Konferenz beehrt sein werden, die Wahrheit über Danzig zu verbreiten. Die nächsten beiden Redner, Herr Jürgensen vom Rostocker „Sozialdemokrat“ und Professor Fian der, dankten für die gastfreie Aufnahme in Danzig. Sie nannten die Versicherung ab, daß die auswärtigen Teilnehmer an der Konferenz als Freunde der freien Stadt von Danzig scheiden werden. (W. T. B.)

Ein Seitwort Stresemanns.

Berlin, 22. Juli. Anlässlich der Tagung der deutsch-nordischen Pressekonferenz in Danzig hat Reichsaußenminister Dr. Stresemann der „Danziger Zeitung“ folgenden Seitwort überreicht: „Mit aufrichtiger Freude begrüße ich es, daß in diesem Sommer wiederum eine alte Handelsstadt, getreu ihrer völkerverbindenden Tradition, die Vertreter der Presse aus den meisten der Länder, die das Meer und ihren Zugang umschließen, als Gäste bei sich sehen wird. Wie in der Politik immer mehr die Wirkung erkannt wird, die von der Persönlichkeit als dem Träger einer Idee ausgeht und infolgedessen Zusammenkünfte der leitenden Staatsmänner eine zukunftsreiche Methode der Verhandlungsführung geworden sind, so wird auch die Presse aus der persönlichen Verbindung und dem unmittelbaren Gedankenaustausch wertvolle Gewinne für ihre verantwortungsvolle Arbeit erzielen können. In diesem Sinne wünsche ich der Danziger Tagung den besten Erfolg.“

Die polnische Diktatur.

Der Deutnant mit dem Schließungsdekret.

Steigende Volkshemmung.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Warschau, 20. Juli 1927.

Von einer Demokratie kann in Polen, wie die letzten Tage lehrten, nicht mehr gesprochen werden. Der polnische Parlamentarismus hat in einer Weise Bankrott gemacht, wie man das selbst vor wenigen Monaten noch für völlig unmöglich gehalten hätte. Die unartige Schuldnachzahl der Marschall die sogenannten Volksvertreter nach Hause geschickt, nachdem sie hatten erkennen lassen, daß sie auch einmal einen eigenen Willen haben könnten. Die Aufhebung des berühmten Pressegesetzes war damit gescheitert, lästige Debatten im Sejm, so z. B. über die oberösterreichische, vom Wojwoden protegierte Bandenwirtschaft verhindert. Auch eines gewissen pikanten Belgischmads entbehrt der neueste Gewaltakt Pilsudskis nicht, denn

Die Ueberbringung und Uebergabe des Schließungsdekrets erfolgte recht schicklich durch einen — Deutnant.

Diese im Vollenhafte hingewandene Art des Regierens erzeugt natürlich größte Erregung. Aber der Bankrott des polnischen Parlamentarismus hätte kein vollkommener zu sein brauchen. Ein Drittel aller Abgeordnetenstimmen genügt, um eine Wiederberufung der Volksvertretung zu erzwingen. Die erforderliche Stimmenzahl läßt sich aber nicht aufbringen, weil den Angehörigen verschiedener Parteien die Einbringung der Erneuerung wichtiger ist als der ganze Parlamentarismus und die ganze Pilsudski-Opportunisten. In der polnischen Presse ist man sich durchweg klar darüber, daß ein Regieren gegen Volksvertretung und Demokratie das Ansehen Polens besonders auch im Auslande schwer schädigen muß, und man zweifelt nicht daran, daß es jetzt erst recht nicht möglich sein wird, diejenigen Auslandsanleihen nach Polen zu bringen, die erforderlich wären, um Polens Industrie und Handel wieder anzufurbeln. Die aus Nordamerika kommenden 15 Millionen Dollar können im nächsten Jahre die polnische Valuta vor einem weiteren Zerfall retten, aber keinerlei Wirkung auf Industrie und Handel ausüben.

Um die anormale Entwicklung Polens zu kennzeichnen, seien einige Vorgänge der letzten Wochen in die Erinnerung gerufen.

Nach alle Minister haben während der letzten Budgetberatungen ein Misstrauensvotum erhalten.

Nach allen Ministern steht eine Mehrheit der Volksvertretung ablehnend gegenüber, ohne daß diese Minister irgendwelche Konsequenzen daraus gezogen hätten. Die Geldmittel für den

Postminister wurden ganz und gar gekürzt, so daß er also parlamentarisch gefordert wäre, er ist jedoch sehr lebendig in seinem Amte und regiert lustig weiter. Die Geldmittel für den polnischen Vertreter in Genf sind gleichfalls gekürzt, aber auch Herr Sosal vertritt Polen ungehindert weiter gegenüber Völkerbund und dem Internationalen Arbeitsamt. Der Sejm hatte das Selbstauflösungsrecht beschlossen, davon hätte er jetzt Gebrauch machen können, um Neuwahlen zu erzwingen und damit eine geordnete Regierung. Dadurch aber, daß Pilsudski die Zustimmung des Senats zu diesem Sejmschluß durch dessen Schließung verhinderte, nahm er dem Sejm auch die letzte Waffe aus der Hand. Die Nichtachtung des Sejms kam auch dadurch zum Ausdruck, daß sich kein Regierungsvertreter zu den Sitzungen des Sejms und Senats einfindet, noch weniger natürlich zu den einzelnen Kommissionssitzungen. Pilsudski als unbeschränkter Diktator kann das Parlament nach zwei bis drei Monaten wieder einberufen oder auch auflösen. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er diese so untertänige, willenlose Volksvertretung noch einmal taugen lassen wird, um wenigstens eine gesetzliche Regelung des Budgets für den Rest des Etatsjahres herzustellen.

Die Regierung fürchtet Neuwahlen.

Sie hat aus dem Ergebnis der Kommunalwahlen ersehen, daß sie von der breiten Masse abgelehnt wird. Von 950 Kommunalmandaten haben die Pilsudski-Anhänger nur 71 erlangt. Parlamentarische Neuwahlen mit einer großen oppositionellen Mehrheit würden auch auf das Ausland einen so großen Eindruck machen, daß Marschall Pilsudski seine Diktatur nicht aufrecht erhalten könnte. Die Mißregierung des Pilsudskiregimes hat nun aber dazu geführt, daß heute selbst die Frage „Diktatur oder Demokratie“ überholt ist. Polen steht in wenigen Monaten vor einer viel größeren Gefahr, nämlich vor der Gefahr einer vollkommenen Volkshemmung, die im Lande rasend schnell Fortschritte macht. Auch hier wirken sich die unpolitischen Regierungsmethoden Pilsudskis aus: Je mehr der Volkshemismus rein äußerlich unterdrückt wurde, desto härter wurde seine unterirdische Kraft und Macht. Die Gefängnisse sind mit kommunistischen Häftlingen überfüllt, die Morgenluft wittern und in zahlreichen Orten in den Hungerstreik getreten sind. Sie erkennen noch hinter den Gefängnisgittern besser die Zeichen der Zeit, als die Regierungsmänner um Pilsudski in Warschau!

Abberufung des Wojwoden Gracjancki.

Kattowitz, 22. Juli. Die „Oberösterreichische Volksstimme“ meldet heute die endgültige, schon seit langem erwartete Abberufung des Wojwoden Gracjancki. Wie die Zeitung zu berichten weiß, soll Gracjancki nach Warschau in eine einflußreiche Stellung berufen werden sein. Als sein Nachfolger wird der Wojwode von Kielce, v. Manteuffel, genannt.

Die Aufbahrung König Ferdinands.

Bukarest, 22. Juli. Der Weg zum Palais Cotroceni, in dem die Leiche König Ferdinands aufgebahrt ist, ist von einer großen Menschenmenge überfüllt, die am Morgen vorüberziehen will. Hohe Offiziere aller Waffengattungen halten die Ehrenwache. Auch die Mitglieder des höchsten Kriegsrates sind am Morgen des Königs verammelt. Vor dem Katastrophenfall ist ein Tisch aufgestellt, auf dem die Krone, der Marschallstab und der Säbel des Entschlafenen liegen. Auf dem geöffneten Sarge liegen das Kreuzer und die Generalismütze der Erzpater. Der Sarg ist mit Rosen, Lilien und Nymphen geschmückt. Die Leiche des Königs läßt deutlich die Spuren des schweren Leidens erkennen. Das Gesicht sieht sehr blaß und abgemagert aus.

König Alexander von Jugoslawien und drei jugoslawische Prinzen und eine Abordnung des jugoslawischen Parlaments werden heute abend in Bukarest erwartet. Als Vertreter des tschechoslowakischen Präsidenten wird Benesch an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Chamberlain hat ein Telegramm geschickt, in dem er erklärt, daß es infolge der kurzen Zeit nicht möglich sei, den Prinzen von Wales oder den Herzog von York im Auftrage des englischen Königs nach Bukarest zu entsenden. Der englische Gesandte in Bukarest sei deshalb mit der Vertretung beauftragt worden. Der deutsche Reichspräsident hat den Vizepräsidenten von Mutius mit seiner Spezialvertretung beauftragt.

Blutige Demonstrationen für Prinz Carol.

London, 22. Juli. Wie der amtliche englische Funkpruch aus Bukarest meldet, haben in Fagaras in Rumänien blutige Demonstrationen zugunsten des Prinzen Carol stattgefunden, im Verlauf deren mehrere Personen getötet worden sind. Die Polizei mußte die Demonstranten vertreiben und mehrere Verhaftungen vornehmen.

Carol sieht zu seinem Thronverzicht.

Bukarest, 22. Juli. Prinz Carol richtete an seine Schwester einen Brief, in dem er sie bittet, auf dem Sarge des toten Königs einen Strauß weißer Rosen niederzulegen als Zeichen der Reinheit seiner Liebe zu seinem Vater. Auch ersuchte er um die Erlaubnis, einer in der rumänischen Botschaft in Paris stattfindenden Festung einer Messe für den toten König beizuwohnen zu dürfen. Diese Bitte wurde ihm gewährt. In dem Briefe an seine Schwester hebt Prinz Carol hervor, daß man wohl allgemein geglaubt hatte, daß er sein Wort nicht halten werde. Man habe Gelegenheiten gehabt, sich zu überzeugen, daß er seinem Worte treu bleiben und nichts gegen sein Vaterland unternehmen werde.

Neue polnische Deutschenhege.

Danzig, 22. Juli. Der in Warschau erscheinende „Kurzer Poronny“ verbreitet eine Meldung, wonach das Passagierschiff „Sachsen“, das zwischen Gdingen und Gela verkehrt wird, im Hafen von Gdingen ein polnisches Motorboot überfahren hat, das mit polnischen Lehrerinnen aus dem Lubliner Gebiet einen Ausflug machte. Das polnische Boot bringt eine ungeheuerliche Darstellung der Vorfälle, die gleich auf den ersten Augenblick ungläubig erscheint. Es behauptet, der Führer der „Sachsen“ habe das polnische Motorboot in der Erntekampagne absichtlich überfahren. Der deutsche Kapitän habe ferner verhindern wollen, daß die ins Wasser gestürzten polnischen Passagiere des Motorbootes gerettet wurden und habe, ohne Hilfe zu bringen, mit Vollkraft weiter nach Gela fahren wollen. Erst mit vorgehaltenem Revolver sei er zur Hilfeleistung gezwungen und später verhaftet worden. Die Angaben der polnischen Presse sind so ungeheuerlich und in ihrer ganzen Art so ungläubig, daß der hebräische Charakter ohne weiteres klar wird.

Die Behauptungen sind nach Erkundigung an zuständigen Stellen bis jetzt keineswegs bewiesen. Die Untersuchung über den Vorgang ist von polnischer Seite eingeleitet worden. Daß die Behauptung des Blattes schließlich aus dem Grunde aufgestellt wurde, um von neuem eine neue deutsche Hege ins Werk zu setzen, dürfte schon als sicher feststehen.

Russische Flottenmanöver.

Mga, 22. Juli. Wie aus Leningrad gemeldet wird, ist die Baltische Flotte heute zu ihren Sommermanövern ausgefahren. Vor der Ausfahrt hielten die Regierungsvertreter Ansprachen an die Befehlshaber. Der Befehlshaber der Ostseeflotte, Bittorow, erklärte u. a., der Krieg sei für die Sowjetunion unvermeidlich. Leider gestalte es die finanzielle Lage des Landes nicht, in dem nötigen Umfang zu rüsten. Kriegskommissar Worischilow betonte in seiner Rede, daß die Genfer Ereignisse den Beweis erbracht hätten, daß kein Land an die Abrüstung denke.

Wieder drei Tschekabeamtler ermordet.

Warschau, 21. Juli. Wie aus Kronstadt gemeldet wird, sind dort drei Funktionäre der Tscheka von unbekannten Tätern ermordet worden.

Barnes gegen die Kriegsschuldfrage.

Rußland, Serbien und Frankreich wollten den Krieg.

Berlin, 22. Juli. Professor Barnes, der sich wieder in Deutschland befindet, führte auf einem vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände gestern veranstalteten Essen nach einer Begrüßungsansprache des Gouverneurs Dr. Schnee u. a. aus:

Die Beschlüßigung, daß Deutschland einseitig den Krieg gewollt habe, sei völlig widerlegt. Es habe drei Mächte gegeben, die einen Krieg aggressiv gewollt hätten, nämlich Serbien, Frankreich und Rußland. Auch auf Seiten Englands liege zum mindesten ein Verschulden insofern, als England den Krieg nicht verhindert habe. Barnes begründet seine Ansicht mit den Fortschritten, die die Fortlösung in der Kriegsschuldfrage im letzten Jahre gemacht hat. Er betonte, daß der Abschluß der deutschen Aktienpublikation von allergrößter Bedeutung sei. Doch ginge auch aus den neuerdings veröffentlichten englischen Dokumenten einwandfrei hervor, daß Griechenland bevor Deutschland in Belgien eingedrungen sei, die Absicht gehabt habe, evtl. gegen Deutschland kriegerisch vorzugehen.

Der Einmarsch Deutschlands in Belgien sei nicht der Anlaß zur englischen Kriegserklärung an Deutschland gewesen. Auch die von Prof. Adamow publizierten sogenannten roten Akten, die sich insbesondere auf die russische Tätigkeit auf dem Balkan bezogen, bewiesen einwandfrei, daß Rußland einseitig zum Kriege getrieben und ohne Skrupel eine Verleumdung gegen den Frieden angesetzt habe. Man könne als sicher annehmen, daß der serbische Generalstab die Ermordung des Erzherzogs Ferdinand betrieben und daß Rußland hierbei seine Hand im Spiele gehabt habe.

Zum Schluß betonte er, daß man mit Recht behaupten könne, daß kein Gelehrter in der Welt heute mehr an die Allschuld Deutschlands am Kriege glaube. Dann ging der Redner auf die große politische Bedeutung der Kriegsschuldfrage für die politische Lage in Europa ein und betonte, daß es für die Welt eine Notwendigkeit sei, in dieser Frage die Wahrheit zu erkennen. Die Klärung der Kriegsschuldfrage sei notwendig, um jeden künftigen Krieg zu verhindern.

Belgien will nicht mehr antworten.

Brüssel, 22. Juli. Ministerpräsident Broqueur, Justizminister Dymans und Kriegsminister de Brocaveille konferierten über die letzte deutsche Antwort auf die Banderwelle, die sich zurzeit nicht in Brüssel. In offiziellen Kreisen sagt man, daß die belgische Regierung nicht beabsichtigt, die letzte deutsche Note zu beantworten. Daß Brüsseler Kabinett hatte jedoch seine Haltung in der Streitfrage mit Deutschland aufrecht. (Z. u.)

Scharfes englisches Urteil gegen die belgischen Treibereien.

London, 22. Juli. Zu den belgischen Anschuldigungen sagt „Nation“: Dieses französisch-belgische Manöver ist verworfen. Wenn die französische und die belgische Regierung Beweismaterial für eine Verleugung des Versailler Vertrags durch Deutschland haben, dann haben sie die Sache vor den Völkerbund zu bringen. Wenn sie das nicht tun, dann werden verständige Leute den Schluß ziehen, daß sie keine Beweise haben. Es ist die klare Pflicht des belgischen Kabinetts darauf zu bestehen, daß der Kriegsminister sein Beweismaterial vorlegt oder zurücktritt. (W. T. B.)

Bayreuther Festspiele.

„Parfissal.“

Von unserem nach Bayreuth entsandten Berliner Musikreferenten wird uns geschrieben:

Eine Steigerung über den „Tristan“ hinaus bedeutete die Aufführung des „Parfissal“ in diesem Jahre nicht. Als einheitliche Gesamtleitung war stand er auf der gewohnten Höhe, und es bleibt dabei, daß man nirgends das Best so tief und nachhaltig erlebt, wie eben in Bayreuth. Der geniale loci aber noch immer seine Macht, die künstlerische Gesamtleitung fordert immer die Bewunderung heraus, das Orchester unter Dr. Carl Muck's Leitung ist unvergleichlich, an Zartheit des Ausdrucks, scharfer Fülle des Streichkörpers und Feinheit der Holzbläser schlechterdings nicht zu überbieten. Auch hört man schwerlich irgendwo eine so munterhaft deutliche Aussprache, und zwar von allen Darstellern. Nirgends manifestiert sich der Charakter des Bühnenspiels so rein und ergreifend wie in Bayreuth. Aber im einzelnen blieb die Aufführung hinter der des Jahres 1925 doch zurück. Es lag an den Sängern. Gottschalk Viktor (Darmstadt) darf man nachrühmen, daß er als Parfissal vor allem durchfiel, daß er im letzten Aufzuge eigentlich sein Bestes gab, daß er hier den feierlichen Ernst und die Heiligkeit der Stunde durchweg traf, daß er auch einige deklamatorisch höchst eindrucksvolle Höhepunkte hatte, aber ein Parfissal in solchem Formate, wie ihn Wagner sich gedacht, ist er heute noch nicht. Er ist im Werden, aber er ist noch nicht fertig. Seine starke, gut tragende Mittellage kam ihm sehr zu Gute, in der Höhe heilten sich Schmelz und Klang nur im Forte, also unter Druck, ein. Es fehlt die Weichheit, man möchte sagen: das Transparenz, aber das z. B. Alfred von Bary in seiner besten (sch, leider nur so kurzen!) Zeit verfügte. Eine durchaus achtbare Leistung, aber nicht eine, deren Erinnerung unverlierbar bleibt, die man wie einen hohen Gewinn mit nach Hause nimmt. Frau Barbara Kemp (Berlin) ist noch im Besitz ihrer schönen Mittel, und nur ein zeitliches Tribüt sollen wird. Ist sie auch im Besitz ihrer Nerven? Ihr Spiel ist leidenschaftlich und gerade an den Höhepunkten mit größter Energie zusammengerissen, aber es ist auch etwas Krampf darin, man merkt die Anstrengung und die Unruhe, die sich kundgibt, ist nicht immer die der Kunst, sondern die der Barbara Kemp. Wer sie in der Höchstleistung sehen will, muß sich beeilen, so wie man sich vor zwei Jahren bei Olga Blomö beileben mußte, die heuer die Brunnhilde in Bayreuth nicht mehr singt. Karl

Hamme's (Köln), der zum ersten Male den Amfortas sang, besitzt einen wohlgeübten, aber für diese Rolle zu schwächlichen Bariton. Gerade in den leidenschaftlichen Ausbrüchen, die Theodor Scheibls Stärke sind, blüht er Kraft und Inbrunst schuldig. Auch ist er von Figur etwas zu klein. Er sang geschmackvoll, aber nicht erschütternd. Was Franz Gaenies (Berlin) an Schwärze und Finkertent des Basses fehlt, holte er bis zu einem gewissen Grade durch Dramatik des Ausdrucks als Klingtor ein. Ueberragend war er auch nicht.

Den Gurnemanz stellte Dresden in Jvar Andrasen. Und nun freue ich mich, den Dresdenern mit gutem Gewissen berichten zu dürfen, daß er die unbedingt beste föhliche Leistung des Tages bot. Darüber bestand auch, so weit ich höre, gar keine Meinungsverschiedenheit. Sein voller, schwerer, gut ansprechender Bass war wie geschaffen für die Rolle. Sein würdiges, vollendet ruhiges Spiel im letzten Aufzuge war (bei vorzüglicher Mädel) ein Schritt und Tritt überaus gut. Nur an zwei Stellen schied er seine mächtige Stimme mit voller Kraft in den Raum. Welche Klangpracht läßt da das Ohr! Und wie kunstvoll weiß der Sänger seine Höhe zu decken! Man konnte nur bedauern, daß er als Gurnemanz keine Gelegenheit hatte, seine Stimme in ihrer ganzen Vollkraft zu zeigen, um so mehr war die freiwillige, durch den Charakter der Rolle bedingte Zurückhaltung anzuerkennen, die sich der Sänger auferlegte. Als eine völlig abgerundete, reife und fast schon erhabene Leistung wird dieser Gurnemanz in der Erinnerung haften.

Von den neuen Dekorationen ist der Waldlandschaft des letzten Aufzugs der Vorkung zu geben, die mit ihrem stimmungsreichen und farbenprächtigen Baum- und Blumenwerk nur eine hellere Beleuchtung hätte vertragen können. Die neue Ausstattung von Klingtor's Baubergarten kann sich jedoch mit der allgewohnten nicht messen. Ihr gegenüber erschien sie geradezu dürftig. In der alten war alles in Rosa gehalten, auch waren die Farben in den Kostümen der Blumenmädchen auf die Dekoration auf feinste abgestimmt. Jetzt entsprechen auch einem in graublau, grün und gelb gehaltenen Blumengarten in rot und orange gekleidete Mädchen! Von ihnen kann man, frei nach Schiller, nur sagen: sie waren nicht in dem Tal geboren, man wußte nicht, woher sie kamen. Die bewalteten hängenden Stoffe sind so leicht, daß sie der vom Tanz herrührende Wind schon bewegt! Zum Ueberflus kreuzen einige Damen beim Abgang auch noch daran, so daß sie hin und her klappern. Der Tanz selber spielt sich auf einer blauen, ebenen Diele ab. Man bedenke: in unmittelbarer Nähe befindet sich Klingtor's Schloss, das in Eisen gebaut ist! Man hat also die Vönerberger Seide in

die Porenden verlegt. Irigendwie müßte doch die topographische Einheit gewahrt werden! Kurzum: die Dekoration ist verfehlt. Sie ist auch nüchtern und materlich einseitig. (Die Blumen leben wie Weintraubendolden aus.) Und die paar Verfabrikate, die herumstehen — nein, sie sind ganz ungeschicklich! Man wird sich daran tun, auf die alte Dekoration zurückzugreifen. Sie ist noch leidlich gut und jedenfalls bei weitem illusionenfördernder.

Der Chor der Blumenmädchen wurde diesmal längst nicht so leicht, so leicht, so lustig und überflüssig gelungen, wie vor zwei Jahren. Es war alles zu hart. Dagegen erklangen die Chöre im Großstempel wieder in wundervoller Reinheit, ebenso war der Chor der Götter im letzten Aufzuge markig und bei der Bedrängung des Amfortas prächtig akzentuiert. Egriffen ging die Oberkraft auseinander, Bestial wurde nicht gesendet, was ja ganz im Sinne Wagners ist. Schließlich war man ja auch in einer Kirche und nicht im Theater. Paul Sidorik.

Kunst und Wissenschaft.

† Reddner Theater, Spielplan für heute: Opernhaus: „Schloß“, Schauspielhaus: „Der Lokator“ (38); Albert-Theater: „Schloß“, Residenz-Theater: „Das Abteilquartier“ (38); Die Komödie: „Liebe“ (38); Central-Theater: „Komische Raffke“ (8).

† Statistik der Theater und Kinos. Die Anzahl der deutschen Theater sinkt ständig. Besonders die Kriegszeit und die Nachkriegszeit haben mit ihren wirtschaftlichen Nöten dazu beigetragen, die Theaterbetriebe zu vermindern, da damals der Deutsche weder Zeit, noch Sinn, noch Geld hatte, um sich in dem Umfang der Unterhaltung zu widmen, daß die vielen, vor dem Kriege bestehenden Theaterbetriebe auch weiterhin nutzbringend geleitet werden konnten. Es kommt hinzu, daß der Film seit dem Kriege — auch während des Krieges und schon mehrere Jahre vor dem Kriege — in immer steigendem Maße das Publikum dem Theater abspenstig gemacht hat. Denn man die Statistik über die Theaterbetriebe aus dem Jahre 1907 mit der neuesten Statistik vergleicht, kann es nicht man Zahlen, die geradezu erschreckend erscheinen. Aber bei richtiger Auswertung dieser Zahlen wird man doch zu anderen Schlüssen kommen. Während im Jahre 1907 84 388 Musik-, Theater- und Schauspielbetriebe vorhanden waren, bringt die letzte Gewerbebetriebszählung nur noch eine Zahl von 10 348 Betrieben des Theaters, der Musik und der Schauspielerei. Nach der

Heinrich Stürenburg.

Zum 80. Geburtstag.

Es ist schon nichts Geringes, wenn ein gewöhnlicher Mensch in diesen schweren Zeiten das 80. Lebensjahr bei selbstlichem Wohlfinden vollendet. Ist dies bei einem Mannes Geschick, der nicht nur seinen Lebensberuf an hervorragender Stelle erfüllt hat, sondern auch darüber hinaus in der Öffentlichkeit tätig gewesen ist und auf mehr als einem Gebiete Wertvolles geschaffen hat, und der noch heute in voller Frische des Geistes und des Geistes anregend und aufklärend unter uns wirkt, so dürfen wir ihm und uns aus vollem Herzen Glück dazu wünschen.

Ein solcher Mann ist Heinrich Stürenburg, der Direktor unserer Kreuzschule, die er 21 Jahre hindurch geleitet hat. Geboren ist er am 28. Juli 1847 in Hildburghausen, wo sein Vater Gymnasialdirektor war. Sein auf breiter Grundlage angelegtes Studium der klassischen Philologie und Sprachwissenschaft, dem er seit 1866 in Bonn und später in Leipzig oblag, wurde 1870 unterbrochen durch den Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges, an dem er im 6. Thüringischen Infanterie-Regt. teilnahm und in dem er sich das Eisernes Kreuz erwarb. Am 2. Dezember 1870 wurde er vor Paris schwer verwundet. Nach seiner Wiedererholung schloß er seine Studien in Berlin ab, wo er auch die staatliche Turnlehrerprüfung bestand. Noch bevor er im Februar 1873 in Leipzig die Prüfung für das höhere Lehramt abgelegt hatte, wurde er an der Thomasschule angestellt, an der er, seit 1883 als Konrektor, gemeinsam mit seinem vor kurzem verstorbenen Freunde, Rektor Jungmann, wirkte. Oftern 1889 wurde er an die Kreuzschule berufen als Nachfolger von Friedrich Gullisch. Als junger Kollege habe ich diesen Beschäftigten mit-erlebt. Beide Männer waren scharf ausgeprägte Persönlichkeiten, jedoch von entgegengesetzter Art: Gullisch eine ernste, mehr in sich gefehrte Gelehrtennatur, Stürenburg dagegen ein temperamentvoller, modern gerichteter Mensch — den Spitznamen „Eilenburg“, der ihm alsbald beigelegt wurde, konnte er als Ehrentitel noch heute führen! Aber beide waren erfüllt von lauterem Wohlwollen gegen Lehrer und Schüler und von Verständnis für ihre Eigenart, und beide besaßen in hohem Maße zwei Grundeigenschaften jedes rechten Lehrers, peinliche Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung und strengsten Gerechtigkeitsinn. Bei aller Begeisterung für das klassische Altertum erkannte Stürenburg in einer Zeit, in der so mancher Lehrer noch das Heil in den Formen der Sprache suchte, mit voller Klarheit, daß es zuerst und zumeist auf ihren Geist ankomme, daß es gelte, die geheimnisvollen Kräfte, die in den Werken der Alten schlummern, immer wieder für die Gegenwart lebendig zu machen und mit ihrer Hilfe die deutsche Jugend zu wahrer Humanität, zum Verständnis ihrer eigenen Zeit und zur Vaterlandsliebe zu erziehen. Den Schülern trat er sofort als Turner näher durch erhöhte Pflege der Leibesübungen, denen ja das Gymnasium seinen Namen verdankt. Aber auch im wissenschaftlichen Unterricht wußte er sie unangenehm in Bewegung und Spannung zu erhalten. Er durfte viel von ihnen verlangen, weil er selbst unermüdet tätig war. Abhold allem Scheinwissen und Scheinwissen, bestand er unerbittlich auf sorgfältiger Vorbereitung; dafür aber erschloß er ihnen mit seinem Gefühl das tiefere Verständnis für Wesen und Schönheit der antiken Schriftsteller, in denen er selbst ebenso zuhause war wie in den Werken der großen deutschen Dichter und Denker, und konnte ihnen die Schaulöcher der alten Geschichte aus eigener Anschauung lebensvoll schildern. Daher kommt es, daß viele Generationen alter Leipziger und Dresdener Schüler in Liebe und Verehrung zu ihm empfindlichen, dankbar für alles, was er ihnen für ihr ganzes Leben mitgegeben hat. Ein großes Verdienst erwarb er sich um die Schule dadurch, daß er gleich anfangs als erster die Bewegungsspiele der Schüler im Freien einführte, die jetzt in allen Schulen als heilsames Gegengewicht gegen die Sittdrücke eifrig betrieben werden, und später, 1899, durch die Errichtung einer eigenen Turnhalle — bis dahin mußten die Schüler zu jeder Turnstunde in die Ral. Turnlehrerbildungsanstalt auf der Carusstraße ziehen — und des für den Betrieb einer großen Schule schon längst geforderten Erweiterungsbaues.

Allein die wahrlich nicht geringen Anforderungen, welche die Leitung einer mit Alumnat verbundenen Doppelschule an ihn stellte, vermochten Stürenburgs Tätigkeitsdrang nicht auszufüllen. Auf seine wissenschaftlichen Arbeiten, welche der Aufklärung verschiedener Fragen der antiken Topographie galten, einzugehen, fehlt der Raum. Einen zweiten Mittelpunkt erfolgreicher Arbeit aber fand er in der edlen Turnkunst, der er von frühester Jugend bis ins späte Alter in Wort und Tat treu gedient hat. Bereits 1878 und 1879 hatte er in Schriften über die Erziehung zur Wehrhaftigkeit den gefunden Grundgedanken vertreten, daß nicht die damals von vielen angestrebte militärische Erziehung, sondern eine allgemeine Ausbildung des Körpers und des Geistes unserer Jugend nottue. Wie schon in Leipzig, so nahm er seit 1889

in Dresden an den Arbeiten des Allgemeinen Turnvereins regen Anteil. So hat er vor allem den Bau der 1897 eingeweihten großen Turnhalle an der Vermoserstraße als „Finanzminister“ ermbiligt und gefördert. Von 1908 bis 1918 ist er dann der Vorsitzende des Vereins gewesen, und die höchsten Auszeichnungen, die der Allgemeine Turnverein und die Deutsche Turnerschaft zu vergeben haben, sind ihm in wohlverdienter Dankbarkeit verliehen worden.

Am 18. März 1910 (Hied Stürenburg, zum Geheimen Studienrat ernannt, aus seinem Amt als Rektor. Aber daß bei ihm der Rufstand sich nicht auf das von vielen ersehnte otium cum dignitate beschränkte, war selbstverständlich. Noch in demselben Jahre wurde er zum Vorsitzenden des Landes-



ausschusses für Jugendpflege ernannt, und er hat diesem arbeitsvollen Amte zwölf Jahre lang vorgestanden. Auch am politischen Leben hat er als treuer Deutscher in bewegter Zeit regen Anteil genommen. Und im vorigen Jahre übernahm er seine Freunde durch ein bei H. G. Teubner erschiene prächtiges Büchlein über „Landschaftliche Schönheit“. Vieler Menschen Städte und Länder hatte er gesehen im Norden und im Süden, hatte vor allem 1879 auf einer einjährigen Studienreise die Länder rings um das Mittel-ländische Meer kennengelernt, und kann jetzt von seinem schön gelegenen Ruheort in Roschwitz täglich das weite Elbtal überblicken. Aus allen diesen Erlebnissen ist ihm das Buch erwachsen, das den Ursachen des Wohlgefallens an landschaftlichen Eindrücken nachforscht und sie zum guten Teile in dem Zusammenhänge der Landschaft mit den in sie hinein-gestalteten Menschenwerken findet.

Gewidmet ist das Buch „meiner lieben Begleiterin durch Leben und Landschaft, Clara Stürenburg“. Sie war die Tochter des bekannten Bildhauers Klinger. In ihr hatte er die rechte Lebensgefährtin und treue Helferin in allen Arbeiten und Sorgen gefunden. Zwar ist das Glück der kinder-reichen Familie von schweren Verlusten nicht verschont geblieben: vor vielen Jahren verloren sie im Verlaufe einer Woche drei Kinder durch eine tödliche Krankheit, und im Weltkrieg mußten sie zwei blühende Söhne und den ge-liebten Schwiegersohn dem Vaterlande zum Opfer bringen. Allein die Charakterstärke der beiden Gatten und nicht zum wenigsten die Freude an edler Musik, die sie als Ausübende und Gehörnde durchs ganze Leben begleitet hat, brachte ihnen Trost in schwerem Leid. Kunstbegabte Töchter und liebe Enkel verschönten ihnen das Leben, dazu der rege Ver-kehr mit einem zahlreichen Kreis von Freunden, die bei ihnen immer neue Anregung und künstlerische Genüsse finden. Jeder, der in dem idyllischen, mit wertvollen Kunstwerken geschmückten Haus am Weichenweg einkehrt, erfreut sich an der Rüstigkeit des Hausherrn, der noch fast wie ein Jüng-ling im Garten arbeitet, und an der Liebeshörigkeit und heiteren Ruhe seiner Gattin, und darf zuversichtlich hoffen, daß dieses glückliche Zusammenleben noch lange andauern wird. Dr. Richard Wagner.

Sum Umbau des Postplatzes.

Der heute über den Postplatz geht, der hat den Eindruck, daß sich hier ein großstädtischer Straßenumbau ungewöhnlicher Art vollzieht. Und doch ist das, was auf dem Platz bisher geschieden ist und geschieht, nur der Auftakt zu einer im höchsten Maße geplanten Umgestaltung dieses bedeutendsten und schwierigsten Verkehrscentrums unserer Stadt. Der Umstand, daß Wilsdruffer und Johannstraße gleichzeitig, wenn auch unabhängig von der Neuorientierung des Platzes, umgebaut werden, macht das Gesamtprojekt noch komplizierter und verkehrstechnisch interessanter.

Der Postplatz ist noch niemals das Ideal eines ent-wicklungsfähigen Großstadtplatzes gewesen. Er ist in gewissem Sinne nicht ungesund, nach der Zwingerseite hin sogar häßlich-bauerschaftlich einseitig und weitbekannt. Aber er entstand in einer geruchlosen Verhältnisse mehr als ausreißend und nicht im engeren Sinne dazu bestimmt, einmal zentraler Mittel-punkt einer modernen Großstadt und Schnitt-, bzw. Kopfpunkt acht verkehrreicher Straßenzüge zu werden. Heute ist der Postplatz schon seit Jahrzehnten das Schmerzenskind der Straßentechniker, der Verkehrspolizei und der Tiefbau-ingenieure. Sein Umbau hat in allen maßgebenden Kreisen gewaltiges Kopfschütteln hervorgerufen. Gesehen wurde endlich etwas Durchgreifendes. Und in wenigen Tagen werden wir mitten in einem Straßen- und Platzumbau stehen, wie ihn Dresden seit vielen Jahren nicht gesehen hat.

Wie wir schon in unserem Artikel über den Umbau der Wilsdruffer Straße darlegten, wäre die Einführung des so-g. Tangentialverkehrs eine gute Lösung aller Verkehrsprobleme dieses nachgerade lebensgefährlichen Knotenpunktes vieler Straßenbahnlinien und Bahnhöfen für alle möglichen Ge-schäfte und Verkehrszwecke. Leider mußte dieser Plan frummer Wunsch bleiben, da er infolge der allzuwenigen Kurven der Straßenbahnlinie und wegen anderer Schwierig-keiten unausführbar ist. Und so mußte denn auf andere Mittel und Wege gesonnen werden, den Platz verkehrstechnisch, raumökonomisch und perspektivisch übersichtlicher und auf Jahre hinaus leistungsfähiger zu machen. Die außerordent-lich engen Straßeneingänge, die spitzwinklig zusammenlaufenden Bahnhöfen mit ihren rechtwinkligen Kreuzungen, die verwirrend langen, zum Teil schrägen Uebergänge für das Publikum, und dazu noch der leider gar nicht abnehmende Mangel an Verkehrsdisziplin der Dresdner — das alles mußte bei der Umbauplanung mit in Rechnung gestellt werden und soll nun, wie man hofft, modernen Verhältnissen an-wendend angepaßt werden.

Wie die neuen Bahnhöfe zu liegen kommen, wie man die Straßeneingänge führen wird, wie man Raum und Schuttfelder schaffen will, wie sich während des Umbaus der Fahrverkehr abwickeln wird, und wie in dieser Zeit, wo be-sonders auch der Choleraerkrankungen seinen Standort wechseln wird, die über den Postplatz führenden Straßenbahnlinien umgeleitet werden — das ist in früheren Artikeln uneres Blattes ausführlich dargelegt worden. Heute sei nur noch er-mähnt, daß ein ganzes Heer von Arbeitern aufbeboten wird, um den Umbau so schnell wie möglich zu erledigen. Schwierige Teile des Bauprogramms, der vom neuen Fernbahnhofs an der Annenstraße über den Postplatz und durch die Wilsdruffer und Johannstraße geführt werden muß, sind bereits fertiggestellt, so die Zuführungen zum Post- und Telegraphen-amt, die die Marienstraße und Ballstraße kreuzen.

Hochinteressant gestaltete sich in der Freitagnacht voriger Woche die Umlegung und Erneuerung der komplizierten Doppelkreuzung der Straßeneingänge an der Ecke der Annen- und Marienstraße. 100 Arbeiter schafften das Werk in einer einzigen Nacht, auch ein Beweis, daß es nicht immer nötig wäre, wochenlang an anderen Stellen bei ausgereiften Straßen und Gleisenerneuerungsarbeiten zu verharren. In jener Freitagnacht blühten überall die magischen Stickschlamm der Sauerstoffgebläse auf. Riesege, vorher fix und fertig gemachte, doppelte Schienen-Kreuzstücke wurden durch un-zählige Hände herangebracht, aufmontiert und verankert. Allein am 10. Montag setzte man ein, eine Arbeit, die sonst ein Vielfaches an Zeit beansprucht. Als der Morgen graute, führten alle die Kreuzung benutzenden Straßenbahnen bereits auf neuen Schienen. Nur wenige Stunden hatte die Unter-brechung des Nachtverkehrs gedauert; eine Leistung, die An-erkennung verdient, um so mehr, als man am Tage o h n e V e r k e h r s u n t e r b r e c h u n g a l l e V o r a r b e i t e n h a t t e e r-liebig mühen und in der Folgebildung die Wiederherstellung der Straße g l e i c h z e i t o h n e F a h r t u n t e r b r e c h u n g v o r-genommen werden mußte. Gegenwärtig ist man bereits damit beschäftigt, an der wichtigen Kreuzung die Straßendecke wiederherzustellen.

In der nächsten Zeit nimmt man die Kreuzung am Ein-gang der Bettiner Straße in Angriff. Hier muß zunächst für die umzuleitende Linie 19 eine recht ausgiebige leistungsfähige Weiche nach der Marienstraße zu geschaffen werden. Das dazu nötige Eisenwerk ist von der rheinischen Eisenindustrie geliefert. So wird man unserem alten Postplatz Stück für Stück zu weite r u n d n o c h d e m a l t e r w ä h r t e n Grundstücke „Teile und Herrsche das Ganze!“ das gewaltige Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Ende führen.

Belohnungen über den ersten Schlaganfall, den der Gelehrte bei vollem Bewußtsein erlebte, und die allmähliche Wiederkehr der Sprache und der vollen geistigen Kraft. Das Ganze wird nach dem Urteil Prof. D. Wieners, der von dem Fund in seinem vor der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen, jetzt veröffentlichten Nachruf auf Des Combes Mit-teilung machte, vielleicht einmal eine wichtige Quelle zur Er-forschung des Seelenlebens und der Zeitgeschichte werden. Apokryphen und Sprüche, die sich gleichfalls gefunden haben, charakterisiert Wiener als Gedankenfeuerwerk merkwürdiger Art, das in seiner ausgeprägten Form an Nietzsche erinnere.

Philipp Otto Runge in Dresden.

Zum 150. Geburtstag des Malers, 28. Juli. Vom Eintritt in die Kopenhagener Akademie bis zum frühen Tode in Hamburg am 2. Dezember 1810, ein kurzes Jahrzehnt, währte Runges künstlerisches Schaffen, und doch wird er in dieser kurzen Zeit ein großer Anreger der deut-schen Malerei. Für Runge als Menschen und Künstler aber sind die drei Jahre seines Dresdener Aufenthaltes (1801—1804) die bedeutungsvollsten.

Als feilischer Fremdling in der herrschenden klassizisti-schen Richtung hält Runge nichts von den Mengs und Cafa-novas, in deren Sinne noch der Dresdener Akademiedirektor Graff schaffte, „ein Mann ohne Seele“, dem es nur auf die Komposition der Bilder ankommt, auf die allein er seine Schüler abrichtet. Als einzigen von allen Dresdener Künstlern läßt Runge den alleinigen Graff gelten, „ein echter, braver Mann und ein Seitenstück zu dem lieben Professor Juel in Kopenhagen“. Der Verkehr bei Vater und Mutter Graff und die Anerkennung des Meisters beglückte Runge sehr: Runge, meint Graff, würde wohl ein guter Zeichner sein und habe auch sehr schöne Ideen, aber malen würde er nie lernen. Im Grunde ist aber auch Graff viel zu sehr Maler, als daß er in Runges Gedanken und Plänen mehr als ein schönes Ge-dankenpiel, bühliche Ideen für einen Dichter sehen konnte.

Tiefes Verständnis und herzliche Freundschaft fand aber Runge, der romantische Maler, bei Ludwig Tieck, dem romantischen Dichter: „Tieck ist ganz gerührt und sitzt lange vor Runges Kompositionen, er erkennt diese Kunst als die neue, die entsteht und entstehen muß. Wir fanden noch lange“, schreibt Runge, „und die einzelnen Worte tönten wie Afforde in dem anderen nach; er hat mich sehr lieb, ich weiß es wohl.“ Bei den Romantikern galt die Historienmalerei, die nur in der Darstellung des Menschen einen würdigen Gegenstand der Kunst sah, als eine sterbende Kunst, die neue Kunst aber sollte die Landschaftsmalerei sein, in der alles, Licht und Luft, Pflanze

und Tier, zu einem Ausdruck menschlicher Gefühle wurde. Das ist die Art der Landschaftsmalerei, die erst Runge als Landschaftsmaler C. D. F r i e d r i c h, in weiser Beschränkung auf das Darstellbare, verwirklichte, wie wir es heute mit Dr. Carus nennen dürfen. Die Seele, die Runge bei den lebenden Künstlern vermehrte, fand er in der Galerie bei den alten Meistern, besonders Raphael's Madonna er-schütterte ihn bis in das Innerste seiner Seele. So hatte ich mit einem Raphael wahrlich nicht gedacht.“

Ein großes seelisches Erlebnis mußte dem Hochländer Runge auch die Dresdener Landschaft werden: die Berge, die Felsen, die Täler mit den rauschenden Bächen, die weiten Fernsichten, das alles erscheint dem Künstler unglau-blich schön, „solchen Frühling wie hier habe ich noch nie ge-sehen, rund um uns her ist ein wahres Paradies.“

Aber auch die Kunst bietet Runge noch ein ganz großes Erlebnis, die Musik in der Hofkirche: „Es ist etwas unendlich Schönes um die Musik in der katholischen Hof-kirche — fast der schönsten Kapelle in der Welt —, man ver-gißt Sänger, Spieler und Kirche und schwebt nur mit den Tönen fort. Es ist schon dunkel, auf dem Altar stehen drei Reihen großer Leuchter von Silber; der Schimmer und der Blick des Silbers, und wie sich nach und nach der Schein auf dem großen Altarblatt von Mengs verliert und dazu das geheimnisvolle Wesen des Paters — und dann die schöne Musik.“

Hier erlebte Runge, ihm selbst vielleicht unbewußt, eine Erfüllung des Gesamtkunstwerkes. Denn das Gesamt-kunstwerk war eigentlich das, was Runge selbst anstrebte: „Meine vier Bilder, die Tageszeiten, wenn sich das erst ent-wickelt hat, es wird eine abstrakte, materisch-musikalische phantastische Darstellung mit Chören, eine Komposition für alle drei Künste zusammen, wofür die Baukunst ein eigenes Gebäude aufzuführen sollte.“

„Ein Lebendiges — außer dem Frieden Gottes —“, schreibt Runge an seinen Vater, „ist noch auf der Welt, das ist die höchste Liebe, die Quelle alles Lebendigen, aus ihr ent-springt alles, was wir Lebendiges schaffen und wirken in dieser Welt“, und an anderer Stelle: „Tiecks Umgang und dieser Welt“, und an anderer Stelle: „Tiecks Umgang und meine Liebe haben mich in dem Geist der Kunst sehr gefördert und mich das Nützliche wählern lassen.“ Schon wenige Wochen nach seiner Ankunft mußte Runge seinem Lieblingsbruder Daniel beichten: „Siehe, ich bin verliebt, sehr verliebt, mich dünkt, ich habe alles das gefunden, zusammen was mich sonst niemals entzückt hätte.“ Ein junger Maler, der eigentlich noch nicht gemalt hatte, und ein junges Mädchen, das bedeutete natürlich Weiden oder gar Schneiden.

Aber Runge's starkes Empfinden in der Kunst und in der Liebe war keine schwächliche Empfindsamkeit. Aus seiner Liebe heraus und ebenso sehr aus dem Gefühl seiner künstlerischen Sendung heraus schuf Runge und fand bald genug Beachtung, ein verwundertes Erkaunen, „wie aus dem Norden eine solche Phantastie und so eine Kunst hervorgehen könne“; man bewunderte Runge's Kindergehalte, die keine Antiken waren und doch so schön. „Angenehm überraschend Klang es“, be-richtet ein Zeitgenosse, „wenn der wohlgebildete junge Mann mit der Miene und der Begeisterung eines Schers vor seiner neuesten Schöpfung stand und die Gestalten derselben durch einen blühenden Strom gefälliger Rede mit Leben erfüllte.“

„Die Frauen und Fräulein“, schreibt Runge nach Hause, „sind entzückt von mir, und die Herren paffen auf, was ich Sinnerliches vorbringe.“ Im November 1803 war Runge auch in Weimar bei Goethe: „Er ist ein starker und hartnäckiger Mann, gegen den ich wie ein Kind stehe, das ohne Waffen ist, und doch fürchte ich mich nicht, auf welcher Seite er stehe, ob neben mir oder gegen mich.“

Aus dem unbekanntem jungen Maler war nun ein Künst-ler von Geltung geworden und im Frühjahr 1804 konnte er die Geliebte nach Hamburg als Gattin heimführen.

Trotz seines heißen Bemühens um die Kunst und trotz Hangen und Wangens um die Geliebte war Runge während seines Dresdener Aufenthaltes kein Kopfsänger. Voller kleiner geistlicher Talente rühlet er des alten Graff's Geburtstagsfester mit Beuchtermannsdorff, der Zeichnung eines Homer-Kopfes und heimlich bestellter Festmuff; bei Tieck's aber macht er den Beuchtermannsdorff, Leuchterman-sdorff, ein Bachshock und ein Buch Schaumgold, nebst einigen Menschen aus Bachshäumen und Rosinen und einem Hampel-mann, was läßt sich damit nicht alles ausdrücken“. Auf dem „Lude'schen Badetheater hört er „ganz göttliche Sachen“, wie die „Teufelsmühle“ und das „Donauweibchen“, und Tieck und er amüsieren sich damit, solche Sachen noch zu verbessern, daß nichts als lauter Effekte dabei herauskommen. Für das freundschaftliche Theater schreibt Runge einen scherz-haften Prolog, er besucht viele Bälle und Konzerte und hat Bekanntschaften für fast alle Frauen“, unter ihnen den Bandmann Friedrich, dessen Talent Runge früh erkannte. Ja sogar dessen Bilder kauft Runge auf Spekulation und ver-schleßt sie nach Hamburg, denn Runge ist auch sonst in Ge-schäftssachen nicht weiltremd, da wie alle Kunst auch die romantische nach Brot gehen mußte. Gefühl und bürgerlicher Sinn waren für Runge keine Gegenstände: „Ich werde mir nie herausnehmen, Leuten, die in ihrem bürgerlichen Leben fest und getroßt das Ihrige getan haben, zu sagen: Das ist nichts.“

Dr. Hans Stegmann.

Wieder günstigere Wetterausichten.

Während der vergangenen Woche herrschten über dem mittleren Europa nur geringe Luftdruckgegensätze, daher war die Luftbewegung überall nur sehr schwach und von häufigen Windstößen unterbrochen. In den ersten Tagen der Woche (14. bis 17. Juli) blieb es, abgesehen vom Nordwesten Deutschlands, der dauernd von einem schwachen nördlichen Luftstrom überflutet wurde, noch warm. Am wärmsten war es im Südosten und Osten, wo die Temperaturen vielfach 30 Grad Celsius überschritten. Das Fehlen klarer Luftströmung und der hohe Wassergehalt der warmen Luft begünstigte die Ausbildung vieler lokaler Gewitterstörungen, die stellenweise zu heftigen und sehr ergiebigen Regengüssen führten. An den letzten Tagen der vergangenen Woche (vom 18. bis 21. Juli) drehten sich dann mit Entwicklung eines Hochdruckgebietes im Nordwesten von England kühle nördliche Luftmassen, die vorher bereits die Temperaturen Nordwestdeutschlands relativ niedrig gehalten hatten, weiter nach Süden aus. Nur der Osten und Südosten blieben weiterhin warm. An der Front dieser kühlen Luft entstanden viele kleine Störungen, die in der Nacht vom Sonntag auf Montag besonders in Mitteldeutschland anhaltende starke Regenfälle verursachten (s. B. Berlin 31 Millimeter, Magdeburg 25 Millimeter Niederschlag). Die Ursache der unerwarteten Abkühlung Mitteleuropas ist in der Entstehung eines sich vom Süden über Island nach dem Nordmeere erstreckenden Gebietes hohen Druckes zu suchen, welches die normale Zirkulation der Luft unterbricht und einen Vorstoß kühler Polarluft nach unseren Breiten ermöglicht hat. Die augenblickliche Druckverteilung innerhalb der nördlichen gemäßigten Breiten ist eine ziemlich anormale. Das Azorenhoch nimmt den größten Teil des nördlichen Atlantischen Ozeans ein und hängt durch einen Ausläufer mit einem das Nordmeer und Nordskandinavien überdeckenden Hoch zusammen. Über England dreht sich eine lebenskräftige Depression aus. Bemerkenswert ist ferner die Ausbildung eines Hochdruckgebietes über dem europäischen Nordrücken, dessen Südtrümmer die hohe Wärme der Ostseeänder aufrechterhält. Während der nächsten Tage wird die Witterung über Mitteleuropa durch das Tiefdruckgebiet über England bestimmt werden. Da sich dieses langsam südwärts verlagert, so wird Mitteleuropa bald durch einen südlichen Luftstrom erwärmt werden. Nach Vorübergang der Depression, die später auch eine vorübergehende Wetterverschlechterung im Gefolge haben dürfte, wird dann voraussichtlich unser Wetter von benachbarten Hochdruckgebieten bestimmt werden und daher einen ziemlich freundlichen und ruhigen Charakter annehmen.

Dresdens neues Altersheim in Trachau,

über dessen Planung, Lage und zukünftige Gestaltung wir bereits eingehend berichtet haben, ist nunmehr so weit gediehen, daß man sich eine umfassende Vorstellung des neu erscheinenden Alters-Städtchens machen kann. Näher ist man sich, aus der Stadt kommend, von der Industriestraße her dem umfassenden Bauareal, das einen Flächenraum von wohl doppelter Größe des Altmarktes einnimmt, so bemerkt man schon von weitem, daß von den geplanten acht Altersheimen bereits fünf unter Dach stehen. Die Treppen sind bis auf einige noch fehlende Granitstiege fertiggestellt, man beginnt mit den Reparaturarbeiten. Drei weitere Altersheime und das vorgezeichnete Saalgebäude werden baldigt in Angriff genommen. Gegenwärtig ist man dabei, das prächtig gedachte Eingang- und Verwaltungsgebäude zu errichten. Er dürfte dereinst das Paradebild der ganzen Anlage werden. In ihm werden sich die Zentralfüche, Heizung und Lichtanlage für sämtliche Gebäude befinden. Die geplanten ausgedehnten Laubengänge, die alle Heimgebäude mit dem Verwaltungsg- und Saalgebäude verbinden sollen, werden dazu dienen, in ihrer Gangbahn die Sperrlein zu befördern und in ihrem Grunde die Leitungen für Heizung, Gas, Wasser und Elektrizität zu bergen.

Das Kellergeschoss des Verwaltungsgebäudes enthält einen Saalraum zum Desinfizieren, die sehr geräumigen Kloben, Heizraum, Gemüse- und Backkeller und die Waschküche. Die Brennstoffkeller sind mit Beton abgedeckt. Die Geschirre werden auf die Betondecke fahren und Kohlen ohne Zwischenarbeit in die Keller hinabfallen lassen. Im Erdgeschoss befinden sich die Eingangshalle, die Waschküche und die Beamtenzimmer, während im ersten Obergeschoss die Krankenzimmer, die Zimmer für den Arzt und die Pflegerinnen, eine Friseurstube und die Inspektorenwohnung untergebracht werden. Das Obergeschoss wird zwei Wohnungen und im übrigen Schlafräume für das Personal erhalten. Im Dachgeschoss endlich werden sich außer den Bodenräumen die Wälder sowie Schlafräume für Angestellte befinden.

Sehr schön wirkt das in Rauschkefallein auszuführende Portal, das an seiner Stirnseite um ein Relief des Dr. Günz herum die Aufschrift „Wohnheim“ erhalten wird.

So wächst das neue schöne Heim, in dem einst verdiente Alte einen sonnigen Lebensabend verbringen werden, langsam in seiner prachtvollen landschaftlichen Lage der Vollendung entgegen. Es sollte ursprünglich schon im Herbst dieses Jahres bezugsfertig werden. Doch dürften sich die Alten, die sich mit allen Patern ihres Alters nach der verbesserungreichen neuen Heimat sehnen, wohl noch einige Monate gedulden müssen. Solche Riesenplanungen brauchen ihre Zeit zur Reife. Doch glaubt man bestimmt, daß das Werk bis zum nächsten Frühjahre gediehen sein wird.

Der mitten durch das Baugelände laufende Flußkanal des Schützenhofviertels ist längst vollendet, das Gelände ist applaniert, zahlreiche Arbeitskräfte schaffen allüberall mit Himmelskraft. Schade nur, so dünt dem Besucher, daß man sich mit der Achse der Gesamtplanung nicht nach der Industriestraße orientiert und symmetrisch in die Straßenordnung einfügt hat. Alle Gebäude werden einst im schiefen Winkel zur Industriestraße stehen, da die gesamte Heilmacht in der verlängerten Achse einer späteren Straße steht, die die Schützenhof- mit der Kopernikusstraße verbinden soll. Man wird so ein asymmetrisches Stadtbild erhalten, das aber der Schönheit und Zweckmäßigkeit der ganzen Anlage an sich kaum einen Abbruch tun dürfte.

Der Verkauf von Tabakwaren in Gastwirtschaften.

In dieser Frage herrschen sowohl unter Gastwirten wie unter Gästen noch immer unklare Vorstellungen, die richtigzustellen vor einiger Zeit das Oberste Landesgericht in München Veranlassung hatte, was um so mehr zu betonen ist, als nicht selten selbst die unteren Gerichte zu gegenwärtigen Urteilen gelangen.

Ein Gastwirt hatte noch nach 7 Uhr abends an Personen, die nicht seine Gäste waren, Tabakwaren verkauft und war hierüber zur Anzeige gebracht worden. Das Amtsgericht verurteilte ihn, aber die Strafkammer sprach ihn frei. Diese Entscheidung hob nun aber wieder das Oberste Landesgericht in München auf, indem es u. a. ausführte, der § 9 der Verordnung vom 18. März 1919 bzw. 21. Dezember 1923 bestimme, daß offene Verkaufsstellen von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens geschlossen sein müssen. Dagegen sei der Verkauf von Tabakwaren für Gastwirtschaften, für die die Polizeistunde im Betrachts komme, nach 7 Uhr abends nicht ohne weiteres verboten, er dürfe aber nur im Rahmen des Schankgesetzes an Gäste erfolgen in der Annahme, daß sie die Tabakwaren alsbald in der Wirtschaft verbrauchen. Der Verkauf an Personen, die nicht zu den Schankgästen gehören, dürfe nach Lebensschutz keinesfalls erfolgen, auch nicht durch Vermittlung von Automaten. Andernfalls trete noch § 9 der oben erwähnten Verordnung in Betracht, die Schankwirtschaft ein, sofern ihn ein Verstoß, sei es nun vorläufiger oder fahrlässiger Art, treffe. Es sei u. a. insbesondere richtig, wenn die Vorinstanz annehme, daß eine Kontrolle oder Prüfung, ob eine Person, die nach Lebensschutz in einer Automatenwirtschaft Zigaretten

Sächsische Meilenblätter auf der Jahreschau.

Reich an historisch-geographischem Material in Sachsen. Kostbare Schätze sind geborgen in den Archiven und Bibliotheken des Landes, besonders in der einseitigen Bibliothek und Kartenammlung des sächsischen Hauptstaatsarchivs. Es ist ein hoher Gewinn für jeden, der seine Heimat liebt und sie geschichtlich zu erforschen versucht, sich in die früheren sächsischen kartographischen Arbeiten zu versetzen. Gewiß, nicht alle die Tausende von Plänen und Zeichnungen sind von dauerndem Werte. Wenige beruhen auf sorgfältigen Vermessungen und den meisten fehlt die zuverlässige geodätische Grundlage.

Dankbar muß man es begrüßen, daß die Landesaufnahme in Sachsen auf der diesjährigen Jahreschau Deutscher Arbeit „Das Papier“ aus ihrer kostbaren Kartenammlung, die selbst Fachleuten wenig bekannt ist, einige besonders wertvolle und interessante Originalarbeiten ausgestellt hat. Es sind Geländeaufnahmen aus der Zeit der „Topographischen Landesaufnahme“, die 1780 begonnen und 1835 beendet wurde. Mandem Besucher der Ausstellung ist vielleicht willkommen, etwas über die Entstehung dieser Karten, die der Rate nur selten zu sehen bekommen, zu erfahren. Er wird sie dann hoffentlich um so verständnisvoller betrachten und um so höher einschätzen. — Kurfürst August, den das Volk „Vater August“ nannte, war der erste deutsche Fürst, der eine genaue Vermessung seiner Länder mit Kompaß und Meßkette vornehmen ließ. Als guter Mathematiker und Geograph zog er selbst mit Meßschnur, Quadrant und Bussolle durch das Gelände. In seinem Jagdschloß Annaburg in der Vohauer Heide, wo am Tage das Hirschhorn und das Klaffen der Meute erscholl, entwarf der Kurfürst seine Karten und „kleinen Landtafeln“ am arden, mit welchem Veder überzogenen Meßtisch, während nebenan die geschäftige Kurfürstin, die „Mutter Anna“, Arzneien bereitete aus selbstgezeigten Kräutern. Der Leipziger Mathematikprofessor Johannes Dummell vermaß die sächsischen Waldungen. Dann begann unter den Brüdern Georg und Matthias Oeder sowie deren Vetter Valthasar Zimmermann die berühmte „große Landesvermessung“. Das großartige Kartenwerk, im Maßstabe 1:50 000, war jahrelang fertiggestellt. Erst Professor Sophus Ruge hat es im Dresdner Hauptstaatsarchiv wieder entdeckt und 1889 veröffentlicht. Unter August dem Starken zog der Herr Adam Friedrich Jürner mit seinem Vermessungswagen durch das Land und schuf den berühmten „Atlas Augusteus“. — Aber allen diesen höchst beachtenswerten Kartenwerken fehlte eine feste Grundlage. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begannen die Gebrüder Cassini in Frankreich bei ihrer Erdmessung auf trigonometrischem Wege eine Reihe von Höhenwerten festzulegen. Diese neuen Grundlagen wurden die Ausgangspunkte für alle übrigen Karten Europas. Sie gaben auch in Sachsen den Anstoß zu einer neuen Landesvermessung. Unmittelbar veranlaßt wurde sie durch die politischen Verhältnisse zur Zeit des bairischen Erbfolgekrieges. Die genaue Landeskunde und Topographie des sächsisch-böhmischen Grenzgebirges und seiner Pässe gewannen da besondere militärische Bedeutung. Der Beginn der Landesaufnahme wurde der Maßstab 1:12 000 natürlicher Größe oder die Verjüngung einer sächsischen Landesvermessungsmesse von 12 000 Dresdner Ellen auf dem Terrain auf das Maß von 1 Dresdner Elle in der Darstellung festgesetzt. Jedes Aufnahmeblatt erhielt die Gestalt eines Quadrates von einer Dresdner Elle Seitenlänge, die also einer sächsischen Landesvermessungsmesse des Naturmaßes entsprach. Jedes Blatt hat demnach eine Quadratmille Flächeninhalt. Daher wurden die Aufnahmeblätter auch „Meilenblätter“ oder „Meilen“ genannt. Ausgestellt sind in der Jahreschau das Meilenblatt Königstein, aufgenommen 1782, und das Meilenblatt Leipzig, aufgenommen 1802, beide im Maßstab 1:12 000.

Die oberste Leitung der Landesvermessung wurde dem damaligen Ingenieur-Major Friedrich Ludwig Herer übertragen. Er entwarf, beobachtete und berechnete persönlich das große trigonometrische Hauptnetz. Als Grundlage für die Dreiecksmessung wurde 1780 auf der groben Ebene zwischen der Stellung Königstein und dem Sonnenstein bei

oder Zigaretten entnehmen wollte, Gast sei oder nicht, von dem Wirt nicht zu verlangen sei, da dies bei der Schnelligkeit der Bedienung der Wälder in Automatenwirtschaften nicht möglich sei.

Tödlicher Unfall bei der Jollrevision.

Als am gestrigen Freitag vormittag in der sächsisch-böhmischen Jollrevisionhalle im Bahnhof Bobenbach der Handkoffer eines aus Paris gekommenen Studenten durchgesehen wurde, entdeckte der Jollbeamte einen Revolver. Er entnahm die Waffe dem Koffer, wobei sie sich aber entlud. Die Kugel tötete den ganz in der Nähe stehenden sechsundzwanzigjährigen Sohn der Maurerwerkfrau W. in Dresden, die in Dresden auf der Dohnaer Straße wohnt und in Teßchen Verwandte besuchen wollte. Die Leiche des Knaben wurde in die Friedhofshalle gebracht, die Mutter, die die Veranlassung reiseunfähig gemacht hatte, fand im Krankenhaus in Teßchen Aufnahme. Der Student kam in Ost, wurde aber später wieder entlassen.

Unwetter über Dresden. Ueber das Dresdner Stadtgebiet ging am Freitag in der vierten Nachmittagsstunde ein kurzes, aber schweres Unwetter nieder. Es regnete so stark, daß vielerorts die Schienen die Wassermaßen nicht zu fassen vermochten und infolgedessen das Wasser in Keller eindrang. Zeitweise war der Regen mit Hagelkörnern vermischt.

Kein unrelies Obst essen! In Bortowitz hat ein dreijähriges Kind nach dem Genuße unreifer Stachelbeeren. Alljährlich fordert unrelies Obst von neuem Opfer. Eltern und sonstige Erziehungspflichtige sollten in dieser Zeit ihre Kinder besonders sorgfältig beaufsichtigen. — In Littersbach bei Frankenberg erkrankte ein landwirtschaftlicher Arbeiter, der Krämpfe erlitten und bald darauf Bier getrunken hatte, darauf, daß sich seine sofortige Ueberführung in das nächste Krankenhaus nach Frankenberg als notwendig erwies. Auch dieser Fall sollte allenfalls erneut zur Warnung dienen!

Wiederkehrsfest der Eisenbahner-Kriegsteilnehmer. Die 4. Wiederkehrsfest der Eisenbahner-Kriegsteilnehmer der deutschen Reichsbahnen, der ehemaligen Militärrailwaydirektionen, der Eisenbahn- und Betriebskompanien findet am 2., 3. und 4. September in Aue (Erzgeb.) statt. Nach den bis heute vorliegenden Anmeldungen ist mit einer sehr starken Beteiligung aus dem ganzen Deutschen Reich zu rechnen. Vorausschicklich nehmen auch ehemalige Oberreichliche Eisenbahner-Kriegsteilnehmer teil. Anmeldungen nimmt Kamerad Schneider, Dresden, Franklinstraße 30, III., entgegen.

Ist das „Mauscheln“ Glücksspiel? Das Reichsgericht beschäftigte sich am 21. Juli mit einer Revisionssache. Es handelt sich darum, ob das Mauscheln Glücksspiel ist oder nicht. In einer neuen Entscheidung führte der 8. Strafsenat des Reichsgerichtes hauptsächlich an, daß die Entscheidung für das Vorliegen von Glücksspielen sei, daß die Entscheidung über Gewinn und Verlust nicht von der Geschicklichkeit des Spielers selbst, sondern ausschließlich und überwiegend vom Zufall abhängt. Die Annahme, daß das Reichsgericht ausgeprochen habe, daß das Mauscheln um Geldbeiträge ausgenommen den sogenannten Krawanz als Glücksspiel zu betrachten sei, ist irrig. Einen derartigen Grund hat das Reichsgericht nicht aufgestellt, vielmehr beruhen die betreffenden Reichsgerichtsurteile auf den Feststellungen über die nicht immer gleichwertigen Regeln des Spiels unter den te-

birna eine 4217,4144 Meter lange Grundlinie gemessen. Als Major 1804 als Kommandant des Ingenieurkorps nach, trauerte man um einen „allen seinen militärischen Zeitgenossen unerreichten General, dem die sächsischen Väterlandes und der Wissenschaft ein Werk zu schaffen, das in seiner Art bis jetzt wohl immer noch als einzig dastehendes und in welchem seinem teuern Andenken ein würdiges unvergängliches Denkmal gesetzt worden ist“. So berichtet ein Chronist aus dem Jahre 1826. — Zunächst wurde das Gelände des böhmischen Grenzgebirges aufgenommen. Dann erstreckte sich die Arbeit über das ganze Land. Sie dauerte — unterbrochen durch die Kriege — bis 1825. In 809 Quadratmeilenblättern aufgenommen, wurden die Aufnahmen in drei handgezeichneten Exemplaren hergestellt. Eine Kopie jedes Blattes gelangte in das Privatkabinett des Königs, eine Kopie diente Sweden des Oberbergamtes Freiberg. Auf dem Schachfeld von Jena fielen etwa 100 Quadratmeilenblätter der Originalaufnahme, die dem Generalquartiermeisterstab der alliierten Armee anvertraut worden waren, in französische Hände. Napoleon hat später um Ueberlieferung auch aller übrigen Originalaufnahmen nach Paris und gab sie 1807 wieder vollständig zurück, sogar — man höre und staune! — mit Einschluß der bei Jena erbeuteten 100 Blätter. Im Winter 1812 wanderten die Originalaufnahmen nochmals nach Paris und wurden der sächsischen Gesandtschaft in Paris alsbald unverehrt und vollständig zurückgegeben. Der Klugheit des Geheimen Rates Baron v. Just ist es zu verdanken, wenn dieses bereits als verschollen erklärte Original Exemplar gerettet wurde und heute einen kostbaren Besitz der Landesaufnahme Sachsen bildet. Die beiden ausgestellten Meilenblätter Leipzig und Königstein 1:12 000 haben also ein recht wechselvolles Schicksal gehabt.

Im Jahre 1808 gab Napoleon, dessen Nachwort damals in Sachsen galt, den Befehl zur schnellsten Aufnahme Thüringens und der Oberlausitz. Zur Beschleunigung der Arbeit wurde der Maßstab von 10/12 Dresdner Zoll gewählt, d. h. etwa 1:28 800. Diese „Kampagne-Aufnahme“ fand von 1808 bis 1811 statt. Ein Blatt dieser Kampagne-Aufnahme in Thüringen vom Jahre 1808 ist ausgestellt. Die Meilenblätter sind meist nach Nordwesten orientiert, die Blätter der „Kampagne-Aufnahme“ dagegen fast genau nach Norden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die ausgestellte „Vermessungsaufnahme bei Dohna“, im Maßstab 1:18 000 vom Jahre 1795. Der sächsische Major Johann Georg Lehmann war es, der 1799 eine Denkschrift herausgab: „Darstellung einer neuen Theorie der Bezeichnung der schiefen Flächen im Grundriß oder der Situationszeichnung der Berge“. Lehmanns Art der Geländedarstellung, die Schattierung verschiedener geoböhter Flächen durch Bergstriche gründet sich auf den Satz, daß eine Fläche um so heller — weißer — erscheint, je mehr Lichtstrahlen sie empfängt, und um so dunkler — schwärzer —, je weniger sie beleuchtet ist. Die von seinen Lichtstrahlen mehr direkt getroffene Vertikalebene muß also am dunkelsten, die Horizontalebene am hellsten sein. Lehmanns geschmackvoll begründete Methode war der Anfang zur wissenschaftlichen Darstellung des Geländes. Dieses „System der sächsischen Schule“ wurde von allen Staaten der Welt, die sich kartographisch betätigen, angenommen und bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Kartographie. Lehmanns Bergstrichmanier verdient gewiß eingehender gemerkt zu werden, als dies in diesem kleinen Rahmen möglich ist. Wir werden bei späterer Gelegenheit auf Lehmanns kartographische Tat zurückkommen. Lehmanns Aufnahmen zeigen den gotischgeordneten Topographen. Er drang ein in das Walten der Natur und beschäftigte den scharfen Verstand des Wissenschaftlers ebenso wie das empfindsame Gemüt des Künstlers. Darum sprechen noch heute die Karten des einstigen sächsischen Maßstabes, der später Major und Direktor der sächsischen Planammer wurde, nicht bloß zum Verstande, sondern auch zum Gemüte. Seine Aufnahmen erwecken Liebe zur Natur und sie sind verständlich und lesbar wie die Natur selbst. Dr. Curt Treitschke.

weligen Verhältnissen. Danach sei das Mauscheln bald als Glücksspiel, bald als Geschicklichkeitsspiel anzusehen.

Zahlreiche Betrügereien und Unterschlagungen bildeten die Delikte eines größeren Strafprozesses vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden, der sich gegen den 1855 zu Dresden geborenen Händler Friedrich Ernst Clemens und gegen den Vertreter Oltmar Erich W. in s. e., geboren 1899 zu Dresden, richtete. Beide Angeklagte, vornehmlich aber Clemens, sind vorbestraft. Sie waren früher für den Verlag der „Allgemeinen Deutschen Tierseh- und -Zeitung“ tätig, deren Abonnenten zugleich gegen Tiersehäden mit versichert sind. Clemens und W. übten in zahlreichen Einzelfällen in Dresden und Umgegend sowie in der Gegend von Radeburg, Dippoldiswalde, Altenberg und vielen anderen Orten Betrügereien, indem sie bei den ihnen von früher her bekannten Abonnenten erschienen und Abonnementsbeiträge erhoben, ohne dazu berechtigt zu sein, oder aber, daß sie Bestellungen entgegennahmen und die erhaltenen Gelder in ihre Tasche wandern ließen. Die vielen Einzelfälle wurden als eine fortgesetzte Handlung angesehen. Weiter wurde den Angeklagten noch Unterschlagung zur Last gelegt. Clemens hatte vom Landesverein sächsischer Heimatschutz 400 Lose zur Zwingerlotterie und W. 200 Stück kommissionärsweise zum Verkauf erhalten, den daraus erzielten Erlös aber veruntreut. Clemens muß seine Handlungsweise mit sechs Monaten Gefängnis sühnen, auch geht er zwei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig. Wünsche ergibt vier Monate Gefängnis substituiert.

Ueble Ausbeutung der Wohnungsmollage

Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelt gegen den 1875 zu Döbitz geborenen, in Dresden auf der Eisenstraße wohnhaften, wegen Diebstahls mit einem Jahr Gefängnis, sowie wegen Glücksspiels vorbestraften Architekten Gotthold Paul Leonhardi, der es verstanden hat, in äußerster Weise die Mollage der Wohnungsuchenden auszunutzen. Nach der erhobenen Anklage hat Leonhardi in der Zeit von Dezember 1924 bis Mai folgenden Jahres besonders in Provinzialstädten Inserate erlassen, worin zur Beteiligung am Bau von Eigenheimen aufgerufen wurde. Wer sich meldete, bekam vom Angeklagten ein Schreiben, dessen Kopf alle möglichen Aufschriften trug, und worin mitgeteilt wurde, eine Vollstiedlungs- und Baugesellschaft, die vornehmlich mit auswärtigen Kapitalien arbeite, errichte billige Einfamilienhäuser unter günstigen Bedingungen. Leonhardi begehrete sich als der Herr Direktor jener Gesellschaft. Zahlreich gingen die Meldungen, insbesondere aus der Pirnaer Gegend und aus der Umgebung von Dresden ein. Zunächst wurde eine Anmeldebüchse von 3,50 Mk. gefordert und erklärt, daß 500 Mk. Anteile umgehend zu zahlen seien. Innerhalb dreier Monate sollte ein solches Einfamilienhaus zur Verfügung stehen. In einem dieser Betrugsfälle hatte der Angeklagte die Interessenten nach Streifen geführt und ihnen die Baustelle gezeigt, die gar nicht einmal Leonhardi selbst gehörte, wie er ja auch die Vollstiedlungs- und Baugesellschaft in seiner Person allein verfertigte und dazu weder auswärtige noch eigene Mittel befaß. Verschiedentlich erlangte der Angeklagte Beiträge von 5, bis 600 Mark. Zumeist blieb es nur bei der Anmeldebüchse, mel. der Betrag, erkannt worden war. Dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend wurde Leonhardi wegen dieser Betrügereien zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Das erste Reichsbahnhotel.

Von Hans Tischer, Berlin.

Deute, am 23. Juli, wird die Reichsbahndirektion Stuttgart das in den Hauptbahnhof eingebaute Reichsbahnhotel Stuttgart dem Betrieb übergeben. Was in England, Amerika, Frankreich schon seit Jahren Gepflogenheit ist, soll nun auch den deutschen Reisenden zugute kommen. In diesen Ländern erstreckt sich die Sorge um die Bequemlichkeit der Reisenden der einzelnen Eisenbahnlinien, die fast ausschließlich im Besitz von Privatgesellschaften sind, auch gleichzeitig auf die Unterbringung in eigenen Hotels. Die Konkurrenz der einzelnen Gesellschaften untereinander ließ sie darin wetteifern, die Anstrengung des Reisens auf ein Mindestmaß herabzudrücken. In den Bahnhofs-hotels gelangte man unmittelbar vom Bahnsteig ins Hotel, konnte man bis zur letzten Minute seinen Geschäft nachgehen, oder aber in den bequemen Aufenthaltsräumen verweilen. Im Gegensatz hierzu kannten wir in Deutschland eine derartige Einrichtung nicht. Die Reichsbahn, die früher Ländereigentum war, heute zwar eine selbständige Gesellschaft, aber letzten Endes doch auch eine staatliche Einrichtung ist, die fast monopolartigen Charakter hat, glaubte sich darauf verstehen zu können, auch diesen Teil der Reisebequemlichkeit für sich nutzbar zu machen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß Reichsbahn-hotels in unmittelbarer Verbindung mit dem Bahnhof von dem reisenden Publikum außerordentlich dankbar begrüßt werden, fällt doch für viele damit die lästige Suche nach einem Hotel hinweg. Sicherlich werden die Reichsbahn-hotels eine sichtbare Konkurrenz bedeuten, die sicherlich dazu beitragen wird, die anderen Hotels zu neuen Anstrengungen zu veranlassen, ein Umstand, der zweifellos wieder dem reisenden Publikum zugute kommt. Soll diese neue Einrichtung aber Erfriehliches leisten, so wird sie frei von allem Schematismus und Bureaukratismus geleitet werden müssen. Oberster Grundsatz darf hierbei aber nicht die Bequemlichkeit der Reichsbahngesellschaft und der Wunsch nach großem Verdienst sein, sondern die Bequemlichkeit des reisenden Publikums. Nur dann wird die Reichsbahn den sekundären Erfolg dieser neuen Einrichtung entfalten können.

Vom Kopfbahnhof des Hauptbahnhofs in Stuttgart wird also nunmehr der ankommende Hotelgast, ohne den Bahnsteig verlassen zu müssen, unmittelbar in das Hotel gelangen können. Das mit den Bügen angekommene Reisegepäck kann in kürzester Frist ausgeliefert werden, da die Ausgabestelle in unmittelbarer Nähe des Hotels liegt. Personen und Gepäckausgabe vermitteln den Verkehr von Stockwerk zu Stockwerk. Nachrichten über den Eisenbahnbetrieb im Bahnhof, die für die Reisenden von Belang sind, Meldungen über Jungverlobungen usw. erhält der Reisende im Hotel auf dem kürzesten Weg. In der nächsten Nachbarschaft des Hotels befindet sich die Bahnhofsverwaltung, zu der auch die eleganten Gasträume des 57 Meter hohen Bahnhofssturms gehören. Die Abreise gestaltet sich für den Hotelgast unter den geschätzten Verhältnissen ebenfalls höchst bequem, da die Fahrkartenausgabestelle vom Hotel aus mit wenigen Schritten zu erreichen sind.

Das „Reichsbahnhotel Stuttgart“, das in zwei Bauteilen zur Ausführung kommt, enthält zunächst 88 Zimmer mit 80 Betten und 21 Bädern. Soll ausgebaut, wird es 104 Zimmer mit etwa 150 Betten und 36 Bädern aufweisen. In der Einrichtung und Ausstattung ist naturgemäß der neueste Stand der Technik und der Architektur berücksichtigt worden, so daß es allen Ansprüchen, die an ein erstklassiges modernes Hotel gestellt werden dürfen, voll und ganz genügen kann. In allen Zimmern ist Teppichbelag, fließendes kaltes und warmes Wasser, Fernsprechanruf und eine neuzeitliche Signalanlage vorhanden. Die badezimmer, Wandspiegel usw. sind in allen Zimmern in einem besonders abgetheilten Vorraum untergebracht, wodurch zweifellos die Wohnlichkeit des Zimmers beträchtlich erhöht wird. Die Räume, die dem gemeinsamen Gebrauch der Gäste dienen, Konferenz-, Schreib- und Frühstückszimmer und Vorhallen, weisen allen wünschenswerten Komfort auf. Für die Unterstellung von Kraftwagen stehen im Hotel sechs Böden zur Verfügung. Zu den Hilfsbetrieben des Hotels gehört unter anderem eine große, modern eingerichtete Wäscherei, in der die Wäsche der Hotelgäste in wenigen Stunden gereinigt und gebügelt werden kann.

So sind alle Voraussetzungen dafür gegeben, den Reisenden eine behagliche Unterkunft zu schaffen.

Bermischtes.

Gegen Poststempel-Reklame.

Das wird ein interessanter Prozess werden, und die Gerichte können sich die Köpfe zerbrechen, ehe sie zu einem Resultat gelangen. Bekanntlich benutzt die Reichspost die ihr anvertrauten Briefumschläge dazu, um durch Reklameaufdrücke (gegen Bezahlung natürlich) für irgendwelche Firmen oder Städte (Badeorte, Reisestädte) zu werben. Ein bekannter deutscher Badeort sieht sich nun durch dieses Vorgehen der Post geschädigt und beabsichtigt, Klage zu erheben. Er sagt mit Recht: Ein Briefumschlag bleibt Eigentum des Absenders, wird Eigentum des Empfängers, ist aber der Post nur zur Beförderung übergeben, und sie hat lediglich das Recht, die

Marke durch einen Stempel zu entwerten, nicht aber auf das fremde Eigentum Stempel mit dem Ausdruck zu setzen: Besucht diesen oder jenen Badeort, dort werdet Ihr Heilung finden. Und so weiter. Besonders peinlich berührt wurde jener Badeort, als er sah, wie die Reichspost auf die vielen tausend Drucksachen, die er selbst zwecks Werbung versendet und an deren Porto die Post ja verdient, Stempel mit werbenden Worten für andere Badeorte setzen ließ! Auf die Formulierung der Klage, auf den Gang des Prozesses sowie auf das Urteil darf man gespannt sein.

Schwasser im Warthe- und Negebruchgebiet.
Aus Landberg an der Warthe wird gemeldet: Die Säbereien im Warthe- und Negebruch liegen unter Wasser. Die Ernte ist zum größten Teile vernichtet. Auch die Oberflucht Hochwasser.

Der Weg zum Erfolg.

Domela zum Filmprinzen befördert.

Der aus dem Kölner Gefängnis entlassene Harry Domela ist in Begleitung seines Verteidigers im Flugzeug nach Berlin abgereist. Er soll das Angebot einer Filmgesellschaft angenommen haben. — Da müssen die Bäcklinge noch viel tiefer werden.

Güterzugunglück auf der Brennerbahn.

Der römische „Messagero“ meldet, daß auf der Brennerbahn bei Ora ein Güterzug, der Obst und Gemüse nach Deutschland bringen sollte, in voller Fahrt entgleiste und einen Abhang hinunterrollte. Die Lokomotive stürzte in die Tiefe und explodierte. Der Maschinist wurde totgedrückt, der Fahrer schwer verletzt. Viele Wagen wurden zertrümmert. Der Schaden wird auf etwa eine Million Lire geschätzt.

Ein geheimnisvoller Sarkophag.

Vor einigen Tagen haben Erdarbeiter, die im Hofe des Kollegs von Donal auf alten Fundamenten arbeiteten, die einst zu einem Kloster englischer Mönche gehörten, einen Sarkophag aus Blei freigelegt, der in Anwesenheit verschiedener Gelehrter geöffnet wurde. Die Lade enthielt einen ganz mumifizierten und mit Bändern umwickelten Körper. Bei genauerer Prüfung ergab sich, daß die Schädeldecke eingeschlagen und das Gehirn durch Berg und Salben ersetzt worden war. Eigenartig erschien noch, daß dem Leichnam die Hände abgeschnitten worden waren. Nach Ansicht der Wissenschaftler hat man es mit einem Sarkophag aus dem 11. oder 12. Jahrhundert zu tun. Dafür spricht auch, daß der Leichnam mit Ölse von getrockneten Metallstreifen und nicht durch Wirtung bewirkt worden ist. Es scheint, daß es sich um den Leichnam eines noch jungen Mannes handelt, der einen roten Bart trug. Da man in der Nähe des Sarkophags auch andere Gegenstände des heiligen Thomas von Canterbury gefunden hat — so vor allem sein Hüterhemd — steht man vor der Frage, ob der aufgefunden Leichnam nicht der des Heiligen sein kann. Man nimmt an, daß er einstmal in einem Steingewölbe beigesetzt, bei der Revolution aber in die Erde gesenkt wurde, um eine Schandung zu verhüten, und später dort vergessen wurde. Die französische Wissenschaft ist mit der weiteren Aufklärung des geheimnisvollen Tatbestandes beschäftigt.

**** Eiferlusttat einer Näherin.** In der Nacht zum Freitag gab in Berlin die 72 Jahre alte Ehefrau Ellenke auf ihrem im Welt liegenden Ehemann, einem 63 Jahre alten Musiker, mit dem sie seit 22 Jahren verheiratet war, weil ihr Mann keine Reklame einer jüngeren Frau angewandt hatte, drei Schüsse ab, von denen zwei ihn in den Kopf trafen und schwer verletzten. Die Frau wollte hierauf in einem Auto flüchten, konnte aber noch rechtzeitig festgenommen werden.

**** Drei Mädchen vom Blitzschlag getötet.** Aus Egerath (Hunsrück) wird gemeldet: Drei Mädchen, die vom Gewitter überrascht wurden, suchten unter einer Eiche Schutz. Der Blitz schlug jedoch in den Baum und tötete zwei Mädchen auf der Stelle. Das dritte Mädchen erlitt schwere Brandwunden, denen es kurze Zeit darauf erlag.

**** Schweres Bauunglück in Reddinghausen.** Auf der Reche „Ewald Fortsetzung“, auf der man zurzeit mit der Errichtung eines 3000 Tonnen fassenden Kolksturmes beschäftigt ist, stürzte aus bisher unbekannter Ursache ein 8 Meter hoher Betonpfeiler nach innen und rief die auf dem Gerüst stehenden Arbeiter in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet und fünf andere zum Teil schwer verletzt. Ein Verunglückter liegt noch unter den Trümmern, der aber auch nur tot geborgen werden kann.

**** Gaunern zum Opfer gefallen.** Ein japanischer Gelehrter, der am Dienstag nach München gekommen war, um Lebenswürdigkeiten zu beschaffen, ist das Opfer internationaler Gaunern geworden, die ihm unter der Vorpiegelung einer großen Hilfsaktion für Kollektende in Südafrika und Japan 500 Pfund Sterling, also über 10 000 Mark, ablockten. Die Täter sind ein angeblicher Farmer und ein Ire.

**** Notlandung eines französischen Flugzeuges bei Rastatt.** Auf der sogenannten Bruchwiese bei Rastatt ging ein französisches Militärflugzeug nieder. Der Pilot hatte von Straburg nach Kolmar fliegen wollen, sich aber verirrt,

und hatte den Rhein überflogen. Bei der Notlandung überschlug sich das Flugzeug und wurde schwer beschädigt.

**** Flugzeugabsturz.** Die Garas aus Metz berichtet, infolge einer Motorpanne ein Militärflugzeug während einer Nachtübung abgestürzt. Der Flugzeugführer, dessen Fallschirm sich beim Abspringen nicht entfaltete, kam ums Leben.

**** Wettersturz in Sibirien.** Nach Meldungen aus Sibirien ist dort nach lang anhaltender Dürre ein ungewöhnlicher Witterungsumschlag eingetreten. Die Temperatur ist auf ein Grad unter Null gesunken, es ist auch Schnee gefallen.

*** Vorher und nachher.** „Meine Frau benutzt den Punktroller jetzt schon über zwei Jahre.“ „Nun, ist schon was zu sehen?“ „Aber gewiß, der Roller ist schon viel dünner.“

*** Immer praktisch.** „Du gibst deinem Jungen jede Woche 10 Pfennig, wenn er artig gewesen ist?“ „Frage die eine Mutter die andere.“ „Das ist doch aber ziemlich kostspielig.“ „Ach nein, gar nicht, ich habe ihm gesagt, der Gasautomat wäre ein Sparbüchse.“

Der goldene Triangel.

Das fürchterliche Ende eines Glücksspielers.

Als dieser Tage die Villa des Kapitäns Veloup in Paris durch eine Explosion in die Luft flog, wobei der Kapitän, seine Frau, seine beiden Kinder und das Hausmädchen getötet wurden, glaubte man anfangs an ein Unglück, ohne sich die Explosion an sich erklären zu können. Fünf Tage lang beschäftigte sich die Polizei in erheblicher Stärke und mit großem Eifer mit der Sache, bis die Exzitation der vollkommen verkokelten Leichen ergab, daß mit Ausnahme des Kapitäns alle anderen durch Chloroform betäubt worden waren. Nachforschungen im Regiment, dem der Kapitän angehörte, sowie Berichte von Kameraden haben nun Licht in das anfangs unerklärliche Dunkel gebracht.

Kapitän Veloup heiratete vor einigen Jahren als Premierleutnant ein hübsches und wohlhabendes Mädchen, er selbst besaß ebenfalls ein beträchtliches Vermögen und die Ehe galt allgemein als eine glückliche. Drei Jahre nach der Hochzeit lernte Veloup, als er in einem Warenhaus Dandshube für seine Frau kaufte, eine Verkäuferin kennen, die ihm sehr gut gefiel. Schon nach einigen Wochen war sie sein Verhältnis, er richtete ihr eine luxuriöse Wohnung ein und gab viel Geld für sie aus. Frau Veloup hatte von diesem Tun ihres Mannes keine Ahnung, sie glaubte sich nach wie vor allein geliebt und konnte als hübsche und junge Frau, als Mutter zweier niedlicher kleiner Kinder auch allen Ansprüchen darauf erheben.

Leider blieb der Umschwung im Leben der armen Verkäuferin nicht ohne Einfluß auf ihre Ansprüche. Während sie anfangs froh gewesen war, dem Fron des Dienstes im Warenhaus entgangen und gut versorgt zu sein, fing sie bald an, das Geld mit vollen Händen auszugeben, und ihre Forderungen stiegen ins Ungemessene. Der Kapitän sah sich das eine Weile an, dann merkte er, daß sein Geldbeutel das nicht mehr lange aushalten werde, und so verurteilte er, sich von ihr zu trennen, besonders da wohlmeinende Kameraden ihm dringend rieten, sich endlich wieder auf sich selbst zu besinnen. Doch schon nach einigen Wochen gelang er sich und anderen, daß er ohne diese Frau nicht leben könne.

Und so begann er zu spielen. Vielleicht, ja, bestimmt glaubte er, Glück zu haben und am Kartentisch und beim Roulette die Verluste wieder einholen zu können, die ihm seine kostspielige Liebhaberei eintrugen. Er machte den Weg, den schon viele gemacht haben. Anfangs gewann er, gewann sogar viel, dann kam eine Pechsträhne, die nicht enden wollte, und eines Tages stand er mit beiden Händen tief im Minus! Die Folge war, wie sich jeder denken kann, nicht etwa, daß er aufhörte. Nein, er versuchte, wie es alle tun, die mal der Teufel gepackt hat, das Glück zu gewinnen. Auch der Kapitän machte die betrübliche Feststellung, daß das Glück sich nicht beschließen läßt, sondern daß es dem die goldene Kugel zuwirft, den es sich launenhaft ausgesucht hat.

Eines Abends begab er sich zu einer Wahrsagerin, und diese Frau, die bald erkannte, wen sie vor sich hatte, riet ihm, die Tür seines Hauses mit einem goldenen Triangel zu schmücken. Dann werde das Glück bei ihm ein- und ausgehen. Ob es eingegangen ist, weiß man nicht, heraus kam es jedenfalls. Denn obwohl sich Veloup einen goldenen Triangel an seine Haustür nageln ließ, verlor er weiter und immer mehr, bis die Gläubiger sich an seinen Oberst wandten. Der ließ sich den Offizier kommen, erklärte ihm, gegen ihn einschreiten zu müssen, falls seine Schulden nicht innerhalb von vier Wochen beglichen seien, und ließ ihn gehen.

Sicher spielte er weiter, um seine Verluste weit zu machen? Nein, er spielte nicht mehr nach diesem Aufritt. Er glaubte nicht mehr an sein Glück, nachdem es ihm Schrecken genug gespielt hatte. Veloup beschloß, aus dem Leben zu gehen und seine ganze Familie mit hinüber zu nehmen, dort hin, wo es keine Spielkarten und keine Roulette mehr gibt. Er besorgte sich Dynamit und Chloroform, meldete sich beim Regiment krank, erschien nicht mehr in der Kaserne. Er ließ ein paar Abschiedsbriefe, die man unter den verkohlten Resten fand und deren Worte nicht mehr zu lesen waren. Nur mit Mühe konnte man feststellen, daß es sich um Abschiedsbriefe gehandelt haben muß. Und am 4. Juli flog die Villa mit dem goldenen Triangel in die Luft, begrub fünf Menschen unter ihren Trümmern, Menschen, die einmal glücklich waren und die bischen mühten, weil einer unter ihnen dem Teufel Spiel verfallen war.



Linoleum gefertigt aus Leinöl und Kork Korb
kaufe in Dresden nur noch bei
Führendes Geschäft der Branche! • Linoleumhaus Korb & Co., Frauenstr. 2a, Hofeingang. • Riesenlager!
Fernsprecher 20630 Inh. P. Korb (neben Pfau)

Zweites / Sport / Wandern

Sportpiegel.

Die Deutsche Meisterschaft im Scher-Rasenballspiel wurde in den von der Ersterer Turnerschaft mit 4:3 Toren gegen den A. V. Wanderlust Dresden gewonnen.
 Die schlesische Presse äußert sich zum bevorstehenden Schimmelpfänger-Wettbewerb sehr pessimistisch und sagt einen sicheren Sieg der deutschen Mannschaften voraus.

Im Endspiel um die Akademische Fußballmeisterschaft haben sich am kommenden Sonntag im Rahmen des Deutsch-Akademischen Olympias die Technischen Hochschulen Berlin und Darmstadt gegenüber. In der Berliner Mannschaft befinden sich u. a. der bekannte Tennisspieler Frenn und der nicht weniger bekannte Turner Wad.

Die deutsche Biermal-100-Meter-Stafler für Duffelberg wurde nunmehr wie folgt aufgestellt: Böhner, Reumann, Günther, Barth, Stora.

Ein 15-Reihen-Ozean schwimmen wurde im Atlantik-Lag vorverloren. Alfred Brichow aus Braug legte die rund 24 Kilometer lange Strecke in 18 Stunden 37 Minuten zurück. Alle anderen Bewerber gaben vorzeitig auf.

Pferdesport

Vorauflagen für den 24. Juli.

Strandberg. 1. Rennen: Kartenschick, Tricot. 2. Rennen: Rüdiger, Thalhä. 3. Rennen: Trajan, Oster. 4. Rennen: Vullantia, Der Julaß. 5. Rennen: Magelone, Enlan. 6. Rennen: Rüdiger, Dorenmeister III. 7. Rennen: Magelone, Köhler. 8. Rennen: Vullantia. 1. Rennen: Wilmien, Sommer. 2. Rennen: Demberg Beauty, Russollina. 3. Rennen: Soucier, Umblette. 4. Rennen: The Nater, Gelsona. 5. Rennen: Bellecour, Queen. 6. Rennen: Viks Williams, Red Cloud.

Reitbahn-Ostsee, 22. Juli (Vig. Drahim.) 1. Rennen. 1. Rei des Kullens (Sparpe), 2. Wag, 3. Parag le Blaude. Tot: 47:10, Platz 16, 10, 21:10. 2. Rennen: Pittin, Gamade, Suagel, De Danjeur, En Gamille, Ripertine, Naise, Va Preface, Poland de Savois, Quindis, Wungo, Parf. — 3. Rennen. 1. Carletus (Eldritt), 2. Arlequin, 3. Rico. Tot: 15:10, Platz 12, 10:10. 3. Rennen: Jus, Trich Quater, Iscard, Fredonp. — 4. Rennen. Banane II (Daire), 2. Koffelko, 3. Gouftraffe. Tot: 74:10, Platz 24, 22, 16:10. 5. Rennen: Flette, Varte, Witacl, Varte, Wainville, Re Ron Bon, Burto Ferraris, Melilla, Gellisch, Belerophon, Bennie Deure, Tanaquil, Helicette. (Wazor u. Schiander nicht am Rennen teilgenommen). — 4. Rennen. 1. Selam (Bouillon), 2. Oella, 3. Vitograph. Tot: 20:10, Platz 13, 19:10. 5. Rennen: Ormionou, Hol d'Veicot. — 5. Rennen. 1. Derrione II (Bouquihain), 2. Miße, 3. Hol de Biqorre. Tot: 45:10, Platz 16, 17, 65:10. 6. Rennen: Jofette, Briqueil, La Profane, Cibello, Rabarane, Embocant, Cantoberg II, Vauker, Datt Stora, Bad Vignin, Nacris, Argelina, Rontambule II. — 6. Rennen. 1. Spanteme (Dorne), 2. Oefione, 3. De Reineur. Tot: 64:10, Platz 28, 25, 49:10. 7. Rennen: Bigo, Fakir, Cercule II, Bardisson, Siglefort, Merite, Wallon. — 7. Rennen. 1. Halboa (Zouba), 2. Magasin, 3. Rufone. Tot: 102:10, Platz 28, 42, 15:10. 8. Rennen: Romorantin, Lounot, Arrowhead, In Varticus (angeb.), Mirabella.

Turnen

Die Spiele der Gaugruppe Elbtal O. T.

Nur wenige Tischspiele finden neben einer Reihe von Freundschaftsspielen ihren Austrag. Die Meister sind alle sehr schnell und werden am 30. und 31. Juli in Glauchau im Kreislehrerturnen kämpfen.

Schlagball

Am Sonntagabend stehen sich im letzten Pflichtspiel die **Radbeutler** und **Lamde** Dresden gegenüber. Beide Gegner sind im vergangen Jahre in ihren Leistungen Schwankungen unterworfen gewesen. Radbeutler kommt jedes Jahr erst gegen Ende der Runde so richtig in Schwung, die Lamde, hat teils hervorragende gute, teils weniger gute Spiele geliefert. In diesem Treffen stehen sich zwei ganz gleichwertige Mannschaften gegenüber.

Schlagball gegen A. T. B. Dresden 1.
 Sonntag 10 Uhr bei Guts Muths auf seinem Platz an der Wehener Straße eine gute erstklassige Mannschaft zu Werke. Schwer ist Guts Muths sein Stand in der Meisterklasse geworden, und man weiß es auch noch, für die neue Runde wieder Abschied nehmen aus dem Oberbunde. Der heutige Gegner ist vorwiegend ein von ihnen, die für Guts Muths aufzutreten werden, wenn es nicht Reu- und Antonstadt oder Loschwitz gelingen sollte.

Schlagball 1. gegen Radbeutler.
 4:30 Uhr empfängt Loschwitz in einem Freundschaftsspiel die Radbeutler auf seinem Platz an der Elbstraße. Loschwitz scheint sich vorbereiten zu wollen für seinen Gang zum ersten Platz der 1. Klasse. Wenn auch den Radbeutlern kaum der Sieg freilich zu machen sein wird, ist dieses Zusammenreffen doch ein weiteres Beweisstück, die tatsächliche Spielstärke der Freispieler festzustellen.
Weitere Spiele: Radbeutler 2. gegen Lamde. Heidenau 1. 10 Uhr; Loschwitz 2. gegen Radbeutler 2. 8:30 Uhr; Guts Muths 2. gegen A. T. B. Dresden 2. 9 Uhr; Loschwitz 1. gegen Licht. 1877 T. 2 Uhr.

Handball.
 Die letzten beiden Pflichtspiele der Meisterklasse um 9 Uhr an der Wasserstraße fahren **Reu- und Antonstadt** und **A. T. B. Pflöchen** Turnerschaft 1877 und A. T. B. Pflöchen zusammen. Da der Meister in Ostheidenau-Welt sehr schlecht ist, werden diese Spiele nur eine Veranschaulichung der Lage bringen.
Weitere Spiele: Junge Weide — Männer Mann 10 Uhr: Friedrich Trauhou gegen Delta; Delta gegen Cotta bei Pirna; Cotta bei Pirna gegen Freyhof Trauhou. Bursener Straße 10 Uhr: A. T. B. 1877 gegen Detschky. Oberlöhny 10 Uhr: Oberlöhny 1. gegen Radbeutler 1.

Krafffahrtsport

Bergprüfung Vodon-Jägerhaus.

Sieger: M. Stegmann, Detschky I. G. auf D. R. W. mit 3 Min. 14,3 Sek. Beste Zeit aller Männer (beste Zeit des Tages). Anwärter auf den Wanderpreis, geschickt vom „Zwickauer Tagesblatt und Anzeiger“.

Sieger: D. Riemm, Schneider, auf B. W. W. mit 3 Min. 28 Sek. Beste Zeit aller Kraftfahrer mit Seitenwagen.

Sieger: K. Stäbelin, Brand-Erbisdorf, auf Elite mit 3 Min. 12,3 Sek. Beste Zeit aller Tourenwagen.

Sieger: H. Bischof, Kspiba, auf Selwe mit 3 Min. 9,3 Sek. Beste Zeit aller Sportwagen.

Sieger: R. v. Einem, Halle, auf Bugatti mit 3 Min. 1,3 Sek. Beste Zeit aller Rennwagen.

Die dritte Bergprüfung, Vodon-Jägerhaus, die am 17. Juli 1927 stattfand, hat ihre alte Jugkraft behalten. 70 Fahrzeuge konnte der Starter auf die Strecke schicken, während die Zuschauer zu Tausenden der Prüfung beimohnen.

Vorläufig um 10 Uhr fuhr der Oberleitungswagen über die Strecke und erstreckte die Bergprüfung. Die Kraftfahrer, die zuerst starteten, waren insofern vom Glück begünstigt, als der Start bei bestem Wetter vor sich gehen konnte, wogegen die Wagen zum Teil bei diesem Regen und förmlichem Regen starteten. Aus diesem Grunde erklärten sich auch die weit besseren Zeiten der Motorradfahrer. Der Rekord wurde in diesem Jahre von 3 Min. 10 Sek. auf 3 Min. 14 Sek. betraubgedrückt. Die Prüfungsdirekte weiß eine durchschnittliche Steigung von neun Prozent auf, so daß die erreichten Zeiten als vorzüglich zu bezeichnen sind, was aus einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Stundenkilometer hervorgeht. Leider ereignete sich ein Sturz, der aber für den Fahrer noch sehr glimpflich abließ. Die Preisverteilung erfolgte anschließend im Jägerhaus.

Die Ergebnisse sind folgende:

Kategorie A: Kraftfahrer. Klasse 1, bis 175 Kubikzentimeter (Junioren): M. Stäbelin, Brand-Erbisdorf, auf D. R. W. 3 Min. 14,3 Sek. 1. Pr. — Klasse A, bis 250 Kubikzentimeter (Junioren): O. G. Hahnig, Chemnitz, auf Schüttolf 3 Min. 17 Sek. 1. Preis. M. Wagner, Kuerbach 1. Vogli, auf M. S. H. 4 Min. 12,1 Sek. 2. Preis. — Klasse B, bis 350 Kubikzentimeter (Junioren): W. Wagner, Hohenstein-Ernstthal, auf Schüttolf mit 3 Min. 45 Sek. 1. Preis. O. Krüger, Riedberg, auf Schüttolf 3 Min. 56 Sek. 2. Preis. Senioren: F. Jänike, Chemnitz, auf Schüttolf 3 Min. 55,1 Sek. 1. Preis. — Klasse C, bis 500 Kubik-

zentimeter (Junioren): E. Lautendahn, Gartenheim, auf Standard 3 Min. 30 Sek. 1. Preis. H. Geymann, Planen, auf Victoria 3 Min. 35,3 Sek. 2. Preis. Senioren: M. Stegmann, Detschky I. G. auf D. R. W. 2 Min. 14,3 Sek. Beste Zeit des Tages. 1. Preis. M. Bischof, Zwickau, auf B. W. W., 2 Min. 30,1 Sek. 2. Preis. — Klasse D, bis 750 Kubikzentimeter (Junioren): M. Stäbelin, Brand-Erbisdorf, auf Elite mit 3 Min. 12,3 Sek. 1. Preis. M. Grotz, Zwickau, auf Wanderer 3 Min. 34,4 Sek. 2. Preis. O. Gentschel, Zwickau, auf B. W. W., 3 Min. 37,4 Sek. 3. Preis. Senioren: K. Gabelmann, Leipzig, auf Rorion 3 Min. 37,4 Sek. 1. Preis. — Klasse E, bis 1000 Kubikzentimeter (Junioren): K. Schuster, Chemnitz, auf Indian 2 Min. 52,3 Sek. 1. Preis. O. Gräner, Zwickau, auf B. W. W., 3 Min. 44,1 Sek. 2. Preis. H. Bischof, Zwickau, auf B. W. W., 3 Min. 50 Sek. 3. Preis. Senioren: M. Krüger, Oelsena, auf Imperia 3 Min. 50,4 Sek. 2. Preis.

Kraftfahrer mit Seitenwagen. Klasse F, bis 600 Kubikzentimeter (Junioren): O. Riemm, Schneider, auf B. W. W. 3 Min. 28 Sek. Beste Zeit aller Kraftfahrer mit Seitenwagen. 1. Preis. — Klasse G, bis 1000 Kubikzentimeter (Junioren): D. Burgbad, Zwickau, auf Indian 3 Min. 30,1 Sek. 1. Preis. H. Gabel, Kuc, auf Wanderer 4 Min. 0,4 Sek. 2. Preis.

Kategorie B: Tourenwagen. Klasse C, bis 5250 Kubikzentimeter (Internationale Klasse): K. Stäbelin, Brand-Erbisdorf, auf Elite 3 Min. 12,3 Sek. Beste Zeit aller Tourenwagen. 1. Preis. — Klasse D, bis 2100 Kubikzentimeter (Nationaler Ausweis): H. Weiler, Kuc, auf Talbot Surtees 3 Min. 48,4 Sek. 1. Preis. Internationale Klasse: O. Bobo, Eidenhof, auf Mercedes 4 Min. 2,8 Sek. 1. Preis. — Klasse E, bis 1100 Kubikzentimeter (Nationaler Ausweis): Karl Walther, Zwickau, auf Rollin 4 Min. 44,2 Sek. 1. Preis. — Klasse F, bis 1575 Kubikzentimeter (Nationaler Ausweis): K. Roß, Vossendorf, auf Pilot 4 Min. 0,4 Sek. 1. Preis. G. Temper, Kuc, 5 Min. 8 Sek. 2. Preis. Internationale Klasse: Dr. Endler, Marktgründl, auf Bugatti 3 Min. 55,4 Sek. 1. Preis. H. Dämmrich, Planen, auf Freia 4 Min. 10 Sek. 2. Preis. — Klasse G, bis 1155 Kubikzentimeter (Nationaler Ausweis): H. Herziger, Köhlig, auf Imperia 5 Min. 30,4 Sek. 1. Preis. O. Varina, Zwickau, auf Fiat 5 Min. 45 Sek. 2. Preis.

Kategorie C: Sportwagen. Klasse D, bis 800 Kubikzentimeter (Internationale Klasse): H. Bischof, Kspiba, auf Selwe 3 Min. 9,3 Sek. Beste Zeit aller Sportwagen. 1. Preis. — Klasse F, bis 1500 Kubikzentimeter (Nationaler Ausweis): Dr. Schilf, Zwickau, auf Wanderer 3 Min. 50,4 Sek. 1. Preis. — Klasse G, bis 1100 Kubikzentimeter (Nationaler Ausweis): W. Grotz, Kuc, auf Opel, 3 Min. 50,1 Sek. 1. Preis. Internationale Klasse: O. Voigt jun., Halle, auf Amilcar 3 Min. 10,4 Sek. 1. Preis. — Klasse H, bis 500 Kubikzentimeter (Nationaler Ausweis): K. Schilf, Planen, auf Panomon 5 Min. 15,1 Sek. 1. Preis.

Kategorie D: Rennwagen. Klasse E, bis 2000 Kubikzentimeter (Internationale Klasse): W. Toht, Wera, auf Bugatti 3 Min. 54 Sek. 1. Preis. — Klasse F, bis 1500 Kubikzentimeter (Internationale Klasse): R. v. Einem, Halle, auf Bugatti 3 Min. 1,2 Sek. Beste Zeit aller Rennwagen. 1. Preis. — Klasse G, bis 100 Kubikzentimeter (Internationale Klasse): Magda Bobo, Eidenhof, auf Amilcar 3 Min. 30 Sek. 1. Preis.

Das 4. Marburger Bergrennen

findet nun endlich am 24. Juli statt. Es war beabsichtigt für den 19. Juni anzusetzen. Wegen der Eröffnung des Marburger-Ringens mußte der Termin verlegt werden. Nach mancherlei Schwierigkeiten konnte dann endlich der 24. Juli festgelegt werden.

Das Marburger Bergrennen findet zum vierten Male statt und erweist sich beabsichtigt reger Teilnahme aus allen Sportkreisen, da die Rennstrecke besonders interessant und direkt schon zu nennen ist.

Die Veranstaltung ist eine solche des Ganges III der A. D. A. Sie ist offen für Kraftwagen mit internationaler Klasse, für Motorräder dagegen mit internationaler Klasse und nationaler Klasse. Ein besonderer Preis, ein Jubiläumspreis anlässlich des 400jährigen Jubiläums der hiesigen Universität, soll ausgetragen werden, und zwar erhält ihn der Fahrer der besten Zeit des Tages. Auch diesmal darf mit einer regen Teilnahme der Fahrer rechnen. In diesen Tagen die Stadt Marburg sich für das 400jährige Jubiläum der altberühmten Alma Mater Philipps ruhet und die Stadt schon im Feste feiern prangen dürfte. Auch von Seiten des Komitees sind alle dafür nötigen Vorbereitungen getroffen worden.

Radspport

Richard-Frankreich Weltmeister der Berufsfahrer.

Am Mittwochabend wurde auf der Köln-Wägersdorfer Bahn die Fliegerweltmeisterchaft der Berufsfahrer über 1000 Meter zum Austrag gebracht. Die deutschen Teilnehmer Fride, Damaella, Schrage und Sorenz kamen für den Titel nicht in Frage. Am besten hielt sich noch der deutsche Teilnehmer Sorenz, der sich bis zur Zwischenrunde durchringen konnte, nachdem er im Vorlaufgegenüber dem französischen Teilnehmer Sorenz mit einem prächtigen Vorlauf übertrifft, daß er verdrängt den Lauf an sich bringen konnte. Im anschließenden Vorlauf gegen den Holländer Moorloot, der als Favorit galt, ein glänzendes Rennen, in dem er nur knapp unterlag. Fride und Schrage hielten sich tapfer, mußten sich aber ebenfalls knappe Niederlagen gefallen lassen. Dagegen gab der Kölner Damaella ein recht klägliches Rennen. Seine Herren erwiesen sich für ein solches Rennen als zu schwach sonst hätte er eine herartig schlechte Fahrerweise nicht am Tag gezeigt. Seine Freunde und Bekannte mußten mit einem Preisfahrern. Der Holländer Mooreloot brachte es nur zum vierten Platz. Nachdem er in der Vorkampfrunde gegen den Marburger noch äußerst hartem Kampfe verloren hatte, mußte er auch im Entscheidungslauf um den dritten und vierten Platz dem französischen Handwerker den Sieg überlassen. Nachdem trocken aus Entscheidungslauf Richard-Frankreich und der Schweizer Kaufmann anlauf Richard-Frankreich und der Schweizer Kaufmann an. Eine Weltmeisterchaft wurde nach der anderen erreicht. Die Startplätze des Publikums nach der anderen erreichte einen unangenehm hohen Stand. Der Start erfolgte dann der Entscheidung. Den Beginn des Weltmeisterkampfs kündigte Kaufmann zum nächsten vorne. Im Dunkeltempo wurde die erste Runde zurückgelegt. Richard folgte mit einer Länge Abstand. In der zweiten Runde wurde das Tempo etwas lebhafter. In der Kurve gab der Schweizer an. In der Geraden kam aber Richard auf und durch einen selbstlosen Endspurt wurde der französische Knapp Sieger und Weltmeister. Kaufmann, der auch jetzt nicht sein höchstes Niveau verlor, beglückwünschte ihn zu seinem Erfolge. Mit dem Siegertriumph geschicklich, fuhr Richard unter dem Jubel der Zuschauer seine Übertrunde. Auch Kaufmann mußte auf ähnlichen Verlangen des Publikums eine Übertrunde fahren. Das Ergebnis war: 1. Richard-Frankreich, 2. Kaufmann-Schweiz, 3. Kaufmann-Frankreich, 4. Moorloot-Holland.

Am Vormittag starteten die Vertreter der U. G. J. der Stadt Kagen einen Versuch ab, wo sie durch den Oberleitungsmaster festlich empfangen wurden. Im Laufe des Vormittags wurde dann in Köln die Weltmeisterschaft im Scher-Rasenballspiel ausgetragen. Deutscher Meister wurde die Radsporthilfe der Ersterer Turnerschaft vor dem Radfahrerverein Wanderlust III. Eien-Rittenberg, 2. A. G. Ehen 1894.

Die Eiderweltmeisterchaften in Eiderfeld.
 Als am Freitagabend 7 1/2 Uhr auf der Radrennbahn Eiderfeld im Rahmen einer von etwa 10000 Zuschauern der Start zum ersten Vorlauf der Eiderweltmeisterchaft gegeben werden sollte, setzte heftiger Regen ein. Erst 11 Uhr 30 erfolgte der Start des ersten Vorlaufes, den Leddy in 1:10,10 gewann. Unari endete 880 Meter zurück als Zweiter vor Samal (405 Meter), Pariff (560 Meter), Kämpf (5100 Meter). Leddy verbesserte den Weltrekord beim 60-Kilometer von Krüger (48:04) auf 42:30; 80-Kilometer 56:31,2. Der zweite Lauf endete mit dem Sieg des Franzosen Brunier, der mit 1:5,58 abermals einen neuen Weltrekord aufstellte. Zweiter wurde Unter mit 1:59,01 Meter zurück, dritter Krüger 3:00,00 Meter zurück, vierter Torricelli 3:05,00 Meter, fünfter Wanderlust 1:59,00 Meter zurück. Der Holländer Smoel hatte aufgegeben. Die vier Punkte jedes Vorlaufes befreiten die Entscheidung, die am Sonntag ausgetragen wird.

Rund um das Vogtland, 174 Kilometer.

Am Sonntag, dem 24. Juli, findet das altbekannte Straßenrennen des A. D. A. Rund um das Vogtland auf der 174 Kilometer langen Strecke Lichtenanne, Oberbrunn, Vogtgrün, Grün bei Penzance, Rodewitz, Kuerbach, Oelsfeld, Falkenstein, Grumbach, Wildenberg, Brunnhoben, Rinnental, Zwota, Marktgründl, Kober, Oelsfeld, Neuma, Planen (15 Minuten Zwangspause am „Deutscher Kreuz“), Eibenberg, Oels, Werdau, Grim-

mitzau, Weiskan, Ksel, Zwickau, Lichtenanne, Gasthof zur „Lichtenanne“, Oelsfeld, Lichtenanne, Kst. Start und Ziel befinden sich in Lichtenanne. K. Zwizau, am Schott's Gasthof. Offen ist das Rennen für alle Amateure des A. D. A. Die B-Klasse startet früh 5 Uhr, während die A-Klasse 5:30 Uhr auf die lange Reise geht. Die Ausführung des Rennens ist vom Sportausflug des A. D. A. dem bekannten Radfahrklub „Pfeil“ in Lichtenanne übertragen worden. Wertvolle Preise, darunter eine komplette Rennmaschine, winken den Fahrern als Siegespaume. Einschreibekontrolle ist im Voraus mit 15 Minuten Zwangspause vorgelassen, während am Weikan und in Zwickau Kartenkontrolle sind. Die Ausgabe der Rückennummern und Quartieranmeldung erfolgt bereits am Sonntagabend, dem 24. Juli, im Bahnhofrestaurant Lichtenanne ab 8 Uhr nachmittags bis abends 10 Uhr. Die Siegerverleihung und Preisverteilung findet am Sonntagabend nachmittags ab 5 Uhr im Schott's Gasthof in Lichtenanne statt. Die Rennen sind sehr zahlreich eingegangen, so daß mit einer guten Beteiligung zu rechnen ist. Da die Strecke durch ziemlich bergiges Gelände führt, so dürfen sich diese Kämpfe um die Siegespaume entspannen und wird die Fahrt sehr hübsch zu einer wirklichen Leistungsprobe für Fahrer und Material werden. Die Vorbereitungen für das Rennen und die gesamte Organisation sind schon seit längerer Zeit im Gange, so daß mit einem guten Verlauf der Veranstaltung zu rechnen ist.

Leichtathletik

Zwei neue deutsche Rekorde.
 Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat zwei neue deutsche Rekorde anerkannt, und zwar die Leistungen von S. Ilinger im Kugelstoßen mit 14,65 Meter und die von Fr. von Fiedow im 80-Meter-Hürdenlauf mit 14,3 Sek.

Internationales in Bochum.

Das am kommenden Sonntag in Bochum vor sich gehende Internationale verspricht in den Läufen eine keine Neuaufgabe der Deutschen Meisterlichkeiten, treffen doch in den kurzen Strecken (100 und 200 Meter) Couben, Schäffer, Dr. Wilmann usw. erneut aufeinander. Dazu kommen von den Belgier (Holland) und der Berliner Schweizer Borne. Eine Meisterlichkeitsveranstaltung gewissermaßen ist der 400-Meter-Lauf, den Böhner, Stora, Schaurig, Rost, Käbin, Reumann und vielleicht auch Jambach (Schweiz) betreten. Weiter, den man eingeladen hatte, dürfte wegen des über ihn verhängten Startstopps nicht am Start sein. Die Biermal-100-Meter-Stafler ist mit Preußen Rekord, Deutscher E. C. Berlin und Schwarz-Weiß Ehen ebenfalls sehr gut besetzt.

Deutsche Leichtathleten in Amsterdam.

Am kommenden Sonntag geht in Amsterdam ein internationales Sportfest vor sich, an dem auch einige Deutsche teilnehmen, die dort auf diese ausländische Klasse treffen. Teutonia Berlin tritt die Reise mit Walper, Jentner, Kohn und Weimer, Röllner E. G. 99 mit Wiesede, Nadjoff, Eimon, Müll und Wölsel, Niemann nach mit Müller und Krumborn und Dortmund 99 mit Schröder an. Aus Belgien kommt u. a. Brochar. Die gesamte holländische Klasse ist mit Ausnahme Paulens, der in Bochum partiel, vollständig vertreten.

Ränderkampf Deutschland-Frankreich in Paris.

Leichtathletik in dieses Treffen der erste Ränderkampf Deutschland-Frankreich in der Geschichte der Leichtathletik. Das vorjährige Treffen Deutschland-Frankreich-Schwed., das in Basel ankam, vermehrte für Frankreich durch ein Zusammenreffen von Möglichkeiten nicht besonders günstige Voraussetzungen zu bieten. Wir müssen daher damit rechnen, daß die Franzosen sich mit ihrem besten Aufgebot für diesen Ränderkampf in Paris rufen. Zweifelslos wird es hier ebenso harte wie interessante Kämpfe geben. Auf dem Radweg wird unsere Mannschaft in Eendraden voraussichtlich am 29. August beim Abendfestspiel an den Start gehen, um noch am gleichen Abend mit dem Sonnenzug die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Die Polnischen Leichtathletik-Meisterschaften

ergaben folgende Resultate: 100 Meter: Dobrowolski 11 Sek.; 200 Meter: Szrenajsh 22,5 Sek.; 400 Meter: Kostrzewski 2 Min.; 800 Meter: Polys 4:08 (neuer polnischer Rekord); 5000 Meter: Freyer 15:54,4; 10000 Meter: Freyer 33:40,8; 110-Meter-Hürden: Dobrowolski 16 Sek. (neuer polnischer Rekord); 400-Meter-Hürden: Kostrzewski 65,9 Sek.; Weitsprung: Siforski 6,70 Meter; Hochsprung: Mierzewski 1,70 Meter.

Boxen

Disqualifikation Dempsey? Matheson, einer der beiden Kampfrichter in dem Boxkampf Dempsey gegen Sarnes, wird an die Boxkommission berichtet, daß Sarnes durch einen Tiefschnitt komplizierlich gemacht wurde. Deshalb müsse Dempsey disqualifiziert werden. Der unparteiliche O'Sullivan teilt hier zu, daß der Schlag kampferleicht erteilt wurde. Er gibt aber zu, daß Sarnes vor seiner Niederlage mehrmals tiefe Schläge erhalten hat, die aber nicht absichtlich und nicht regelwidrig gewesen seien. Eine offizielle Zeitsperrung ausnahmsweise des Boxkampfes Dempsey gegen Sarnes, die heute Verteilung der Presse vorgeführt wurde, zeigt, daß der beantragte Schlag Dempsey's ganz regelrecht ausgeführt wurde.

Wassersport

Schwimmländerkampf Deutschland-Schweden.

Deutschland führt mit 47:36 Punkten.
 Mit einem großen Erfolg für die deutschen Farben endete der erste Tag des am Freitag in Stockholm begonnenen Schwimmländerkampfes gegen Schweden. Die Leistungen haben nach dem ersten fünf Wettbewerben des Öffnungstages bereits einen so großen Vorsprung, daß ihn die Schweden bei normalem Verlauf nicht mehr gutschancen vermögen. Einmal 1000 Zuschauer möchten den Kampfen bei. Nach der Begrüßung der Mannschaften wurde der Start zum 400-Meter-Freistilswimmen gegeben. Kurze Zeit vor dem Start war hier natürlich nicht zu schlagen. Er ging mit der Führung ab und noch unwiderrlich davon. In allen übrigen Wettbewerben besiegten die Deutschen die beiden ersten Plätze. Ergebnisse: 400-Meter-Freistilswimmen: 1. Arne Borg (Schweden) 5:15,1, 2. Gellnerich (Deutschland) 5:28,8, 3. Berges (Deutschland) 5:42,4, 4. Gellnerich (Deutschland) 5:42,4, 5. Berges (Deutschland) 5:42,4. 200-Meter-Damen-Freistilswimmen: 1. Miße (Deutschland) 3:21,4, 2. Schwader (Deutschland) 3:21,8, 3. Gustafsson (Schweden) 3:36,2, 4. Polwina (Schweden). Ruderwettkämpfe für Herren: 1. Michlschäger (Deutschland) 151,98 Punkte. 2. Baumann (Deutschland), Deutschland) 144,80 Punkte. 3. Gindmark (Schweden) 142,16 Punkte. 4. Öberg (Schweden) 139,36 Punkte. 100-Meter-Freistilswimmen für Damen: 1. Ertens (Deutschland) 1:17,4, 2. Hedborn (Deutschland) 1:19,8, 3. Överlund (Schweden) 1:22,4, 4. Berg (Schweden). 100-Meter-Herren-Ruderwettkämpfe: 1. Ripper (Deutschland) 1:19,8, 2. Schmudger (Deutschland) 1:19,8, 3. Rindorf (Schweden) 1:21,7, 4. Johanson (Schweden).

Zwischen Frankreich und England.
 Der alljährliche Kampf um die Herrschaft über das Karmel-Fanais zwischen Galais und Dover geht bald wieder ein. Neben alten Bekannten, die sich nach mehrmal an die schwierige Aufgabe heranwagten, tauchen jetzt zwei neue Namen auf. Ebenso wie Blerdyer, will auch der Engländer Harry Buscombe den Versuch als Amateur wagen, und zwar unter Aufsicht des englischen Verbandes. Eine ernste Herausforderung stellt auf jeden Fall die erst heidenjährige dänische Schwimmerin Edith Jensen vor, die unter Leitung von Otto Remmerich schon mehrere große Dauerleistungen vollbrachte, erst jüngst die Insel Helgoland umschwamm und nun versuchen will, Gexin-Görlitz in der Vorläufe mit 14 1/2 Stunden aufgestellten Kanalrekord zu verbessern.

Spence verbessert Rademachers Weltrekord?

Der amerikanische Freistilswimmer Walter Spence, der von Rademacher bei den vorjährigen amerikanischen Galtenmeisterschaften bezwungen worden war, macht durch eine etwas unwahrscheinlich anmutende Leistung von sich reden. Aus Newport wird gemeldet, daß Spence den Weltrekord des Rademacher's im Hundertmeter-Freistilswimmen von 1:15,9 gleich um mehr als 4 Sekunden auf 1:11,4 Sekunden verbessert hat. Dieser große Sprung nach unten gibt zu Bedenken Anlaß. Erreicht doch die Zeit bei nahe den auf 1:11,4 liegenden Weltrekord im Ruderfahrradswimmen. Man muß daher mehrere Einzelheiten abwarten, insbesondere, ob die Zeitnahme einwandfrei erfolgte.

Schachturnier zu Magdeburg. Stand nach der 5. Runde.

Table with 14 rows and 14 columns showing chess tournament results. Columns represent rounds 1-14 and rows represent players like 1. Ditt, 2. von Holzhausen, etc.

Epielmann schlägt Bogoljuboff.

Die fünfte Runde brachte die mit Spannung erwartete Begegnung zwischen dem Wiener Spielmann und dem Russen Bogoljuboff. Beide spielten energisch auf Sieg...

In der sechsten Runde spielte P'bermet gegen Vik. v. Holzhausen gegen Wachate, Sämlich gegen Schönmann...

Der Stand vor der sechsten Runde: Spielmann 5, v. Holzhausen 4, Bogoljuboff und Ahues je 3, Dille und Preuße je 2, Wachate, Brinkmann, Sämlich und Schönmann je 2, Vik 1 1/2 und

zwei Hängepartien, Leonhardt 1 1/2 und eine Hängepartie, Schmitt 1, P'bermet 0 Punkte.

Bänderkampf zu London.

Deutschland schlägt Belgien. In der sechsten Runde trat Deutschland auf die belgischen Vertreter. Dieses errang endlich einen Sieg, und zwar gegen A. Geuser, während Wagner mit M. Geuser remisierte.

Die Begegnung mit Dänemark wurde endlich erledigt und endigte mit einer 1 1/2:2 1/2-Niederlage der Deutschen, da Wagner gegen Ruben nur Remis erzielen konnte.

Berner fegte Schweden gegen Spanien 2 1/2:1 1/2, Argentinien gegen die Schweiz 2 1/2:1 1/2, Dösterreich gegen Frankreich 3:1, Ungarn gegen Italien 3:1, Tschecho-Slowakei gegen Finnland 3:1, Dänemark und Dänemark trennten sich 2:2 unentschieden.

Der Stand nach sechs Runden: Ungarn 13 und 2 Hängepartien, Argentinien 13, Tschecho-Slowakei 12 1/2, Dösterreich 12, Deutschland 10 1/2, Schweden und Holland je 10, Dänemark 9 1/2 und 4 Hängepartien, Italien und Frankreich je 8 1/2, England 8 und 4 Hängepartien, Jugoslawien 7 1/2 und 4 Hängepartien, Belgien 7 1/2, Schweiz 7, Spanien 6, Finnland 4 1/2 und 4 Hängepartien.

Gennis

Schlurunde um den Davis-Pokal.

Cochet liegt nur knapp über Ulrich.

Am Donnerstag begann in Kopenhagen die Schlurunde von Europa im Tennis zwischen Frankreich und Dänemark. Zunächst fanden sich im Doppelspiel der Franzose Cochet und Ulrich Dänemark gegenüber. Ulrich leitete den Franzosen einen äußerst hartnäckigen, nicht erwarteten Widerstand...

Wie zu erwarten war, hat das Endspiel in der europäischen Zone um den Davis-Pokal mit einem Siege Frankreichs geendet. Nach dem Siege von Cochet über Ulrich am ersten Spieltag dominierte der Franzose vorwiegend den dänischen Meister Axel Hejertzen am Freitag nach amüsantem Widerstand 6:3, 6:2, 6:1, 6:0, und auch im Doppelspiel errangen die Franzosen Brunon-Bourgeois mit 6:3, 6:0, 6:2 einen leichten Sieg. Die Franzosen sind damit

nach gleichmäßig, wie die beiden noch restlichen Einzelspiele ausfallen, als Sieger aus der Begegnung hervorzugehen und haben nunmehr Anfang September gegen den noch zu ermittelnden Sieger der amerikanischen Zone zum Endkampf anzutreten.

Kegelsport

5 Tag des 19. Sächsischen Bundeskegelns in Plauen

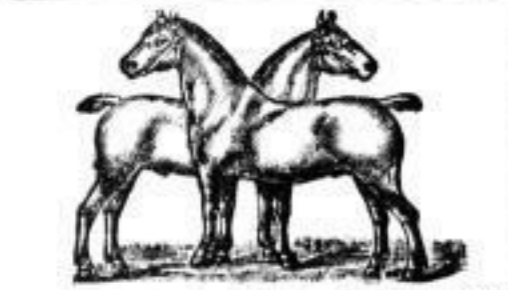
Während sonst auf anderen Bundeskegeln Mitte der Woche der Besuch meist etwas abflaute, konnte man hier gerade das Gegenteil feststellen. Immer neue Klubs aus allen Teilen Sachsens, auch aus Thüringen, Mitteldeutschland, Norddeutschland und Bayern rüden geschlossen heran und waren noch über zwanzig Bahnen besetzt, vorher alle dreißig. Den gewaltigen Zustrom kann man sich wohl dadurch erklären, daß die bereits beimgekehrten Kegelrüber von dem herrlichen Gabentempel mit etwa 300 wertvollen Ehrenpreisen bedacht waren. Mit 75 000 Mark ist der Wert dieser Ehrenpreise durchaus nicht überschätzt. Auch die übrigen Bahnen bieten begehrteste Preise von hohen Werten. Also auf noch ins schöne Vogtland, niemandem wird es reuen, zeitweilig wird man zehren an der Erinnerung. Auf den Bahnen, auf denen die Städtewettkämpfe ausgetragen

Vereinskalender

S. J. H. Fortuna, e. V., Dresden. Heute Herrenversammlung im „Schäferhof“, Schandauer Ecke Schäferstraße, abends 8,30 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen in Pflicht. — Sonntag, den 24. Juli, Vereinsausflug. Treffen 2 Uhr Schillerplatz. Neben Dienstag abends 8 Uhr Spiel- und Verwaltungsschulung. Reuditzer Sportklub. Das Sommerfest mußte am vergangenen Sonntag wegen schlechten Wetters abgehalten werden und wird nun heute und morgen im Garten des Restaurants Edelweiß fortgesetzt. Der R. S. Wanderfahrer 1927 (S. R. V.) fährt am Sonntag in einer Halbtagstour über Vohornitz-Kreischa zum Ziel Teufelsmühle. Derselbe 100-Meter-Damenlanglaufrennen. Treffen mittags 1 Uhr am Stadtplatz. Vampn mitbringen. R. S. Mercedes hat sein diesjähriges Sommerfest Sonntag, den 24. Juli, im Restaurant Volinhof, Palmstraße 25, ab. Hand Deutscher Radfahrer, Bezirk Dresden. Morgen Sonntag Picnic in Braunsdorf. Abfahrt 1/8 Uhr vorm. Dienertmühle Plauen über Freital-Tharandt. Aufholzone Schützenhaus, Tharandt. Für Mitglieder und Angehörige, die die Eisenbahn benutzen, Abfahrt 8 Uhr 45 Min. oder 9 Uhr 07 Min. Hauptbahnhof bis Tharandt. Von dort eventuell Radfahrerabteilung nach dem Waldplatz. Der Bezirksverband bietet um zahlreichste Beteiligung. Radfahrerklub Runder (S. D. R.). Sonntag Beteiligung am Bezirks-Picnic in Braunsdorf. Abfahrt 7 Uhr Hauptbahnhof. Aufholzone Dienertmühle. Gemeinsame Beitefahrt von dort 1/8 Uhr. Mittwoch 8 Uhr Vergnügungsausfahrt zum Penzliner Hof. Sonntag 31. Juli Vormittagsausfahrt nach dem Eremiten im Tharandt-Wald. Abfahrt 8 Uhr Hauptbahnhof. Aufholzone Dienertmühle. Mittwoch 3. August 8 Uhr Monatsversammlung im Bismarcker Hof. R. S. Wanderfahrer (S. D. R.). Sonntag Beteiligung am der Bezirksfahrt nach Riesa/Tharandt, Braunsdorf. Treffen 7 Uhr am Bahnhof Beilnerstraße. Familienmitglieder 9,07 Uhr ab Hauptbahnhof Sonntagstour bis Tharandt. Dresdner Motorrad-Club 1914 e. V. Sonntag, den 24. Juli, Start 8 Uhr zur Sternfahrt nach Freiberg. Hauptbahnhof, Beilnerstraße. Dresdner Radfahrerverein, Radfahrerabteilung (S. D. R.). Sonntag Beteiligung am Bezirks-Picnic in Braunsdorf. Treffen 7 Uhr Hauptbahnhof. D. S. R. Luis Rnd. Die nächste Turnstunde findet erst am 17. August statt. Das Fußballtraining wird weiter Montag 8 Uhr an auf der Hohenauerstraße abgehalten.



Von Sonnabend den 23. Juli an geht wieder ein großer leichter Transport Original Belgier Pferde bei mir in großer Auswahl zu billigsten Preisen zum Verkauf. Rosen, Fernspr. 90. Otto Merker.



Reise hierdurch an, daß ich mit einem frischen Transport beider Seeländer Wagen-, sowie Dänischer u. Schwed. Arbeitspferde eintraffen bin und stehen in großer Auswahl leichtesten und schwersten Schlages unter bekannt billigen Preisen bei mir zum Verkauf. Franz Augustin, Dresden-R., Sechstraße 30. Tel. 54197.

Chevrolet, fabrikneu, Motor- und Personenwagen, neueste Ausführung, sofort ab hier lieferbar. A. Lippisch, Palmstr. 49/51. Tel. 17280.

Regenmäntel hochleg., erit klaffig, wird enorm billig geräumt Bürgerwiese 21, Bodp. Die guten Naether Promenadenwagen Klappwagen v. 10 M. Stubenwagen Netzbetten, Stühchen 3, Dittlich Lilienstraße 5. Schneiderin empfiehlt sich aufs Verb Eva Ullig, Seipnis Rantstr. 34. Kleider Blusen Mäntel Kostüme allererste Qualität. enthaltende aparte Form, auch für erhaltene und ältere Damen. von 15-35 M. ufm. Mahlerstraße, sofort ohne Aufschlag. Umarbeitung gern und sehr billig. Bürgerwiese 21, Bodp. Für Bruchleidende selber schwarze, sichere Hülle. Walther Kunde, Dresden, Pirnaische Str. 46. — Alle feste Kundsch. —

Sommerfrische für 3-4 Berl. frei, mitten im Walde gelegen. Küchler, Markus-Röhling Grohnau i. Erzgr.

Unterrichte Spanisch, Englisch, Französl., Unterricht, Poln., Hebr., Calberla Lindenaupl. 2, U Tel. 4062.

Grundstücke Mein Mühlengut mit 20 Morg. landwirtsch. alles im bestem Zustande, geeignet für 2 Familien, gütig u. ebenerdig gelegen, billig bei 20-25 000 M. u. zu verkaufen. Näheres W. Richter, Rieritzsch 25

Kataloge Prospekte

WIR SCHAFFEN FORTLAUFEND NEUES aus diesem Grunde: Außerhalb des Ausverkaufs

UNSERE NEUESTEN HERBST-MODELLE und die führender Pariser Häuser

Modelle des Hauses mit 33 1/2%, Pariser Originale mit 50%.

Diese Sonder-Offerte gilt nur bis zum 28. Juli

IM SAISONAUSVERKAUF Kostüme Kleider Mäntel jeglicher Art und für jede Gelegenheit, ungeachtet der hohen Werte Mk. 175.- bis 48.- Einige besonders herabgesetzte Stücke Mk. 60.- bis 20.- PELZE edelster Qualität, einwandfreier, bester Beschaffenheit. Erzeugnis eigener Werkstätten, zu günstigen Bedingungen. Auf Wunsch Zurückstellung bis zum Herbst. Jacken Mäntel Mk. 90.- an Mk. 225.- an

Für die Allgemeinheit einzig dastehende Gelegenheit, Waren in der Güte und Schönheit eines ersten Hauses zu Spottpreisen zu erwerben.

SALM-SPIEGEL

Mosczinskystraße 3

Zigarrenhaus Hoffmann Wildruffer Str. 15 (neben Messow & Waldschmidt) Beim Kauf von 5 Zigarren 1 Zigarre gratis! aus 6 Zigarren derselben Sorte



Beim Kauf von 5 Zigarren 1 Zigarre gratis! aus 6 Zigarren derselben Sorte Zigarrenhaus Hoffmann Wildruffer Str. 15

